

# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

no A .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90

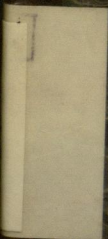


black 3-color white cyan violet magenta primary red yellow green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

Op 63



Apr 63

UB Braunschweig

84



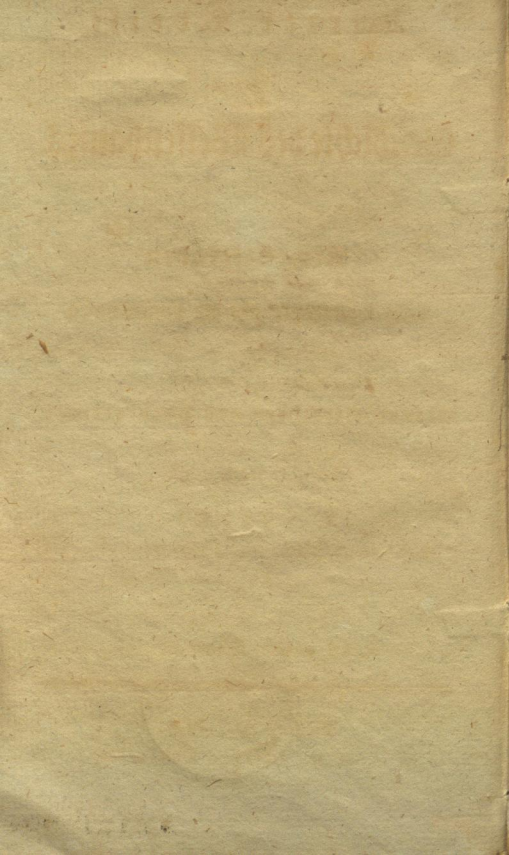
1204-711-6

Celui est heureux  
qui qui oublie, ce  
que n'est plus de  
faire autrement.

Tant va la cruche  
à l'eau, qu'à la fin  
elle se brise.

Petit à petit  
l'oiseau fait  
son nid.





Kurzer Abriss

der

1204-7116

# Geschichte des Welfenhauses.

---

Ein Leitfaden

beim Unterrichte für die Volksschulen

im

Braunschweigischen und Hannoverschen.

Von

A. L u d e w i g,

Pastor und Inspector zu Wolfenbüttel.

---

Nebst einer Stammtafel.

---

Wolfenbüttel. 1831.

In p. G. W. Albrecht's Buchhandlung.

L. H. I. F. Karsten

1711 d 32 33 34 35

© Schlichte des Buchhandels.

Ein Selbstleben

Wenn Hinführung zur die Schöpfung

111

1870

21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.



~~Apr 63~~

## V o r r e d e .

**B**ekannthschaft mit der Geschichte seines angestammten Regentenhauses ist gewiss für jeden Gebildeten ein Bedürfniss; aber sie thut vorzüglich jetzt auch dem Volke Noth, um seine Anhänglichkeit und Treue gegen sein Fürstenhaus zu beleben und zu befestigen. Denn da in unsern Tagen, theils aus wohlbegründeten Ursachen, theils aus schiefen Ansichten, die Liebe manches Volks zu seinem Fürstenhause zu erkalten droht; so bedarf es eines neuen Mittels zur Belebung der alten Liebe und Treue; und ein solches bietet in den meisten Fällen die Bekannthschaft mit der Geschichte des angestammten Regentenhauses dar. Aus ihr lernt das Volk kennen, wie seine frühesten Ahnen schon Fürsten aus dem Hause gehorchten, dessen Glieder jetzt noch dem

Landе vorstehen; und dadurch wird ihm dieser Gehorsam ehrwürdig. Aus ihr lernt es die trefflichen Fürsten kennen, die, als wahre Väter des Landes, ihren Unterthanen so manche Opfer brachten und sich dadurch wohlbegründete Rechte erwarben; und dadurch wird bewirkt, dass es die in seiner Brust rege gewordene Liebe für jene auch auf ihre Nachkommen überträgt, und dass ihm jene Rechte heilig bleiben. Die Geschichte der Regenten aus dem uralten Welfenstamme bietet in dieser Hinsicht besonders reichen Stoff dar; Bekanntschaft mit denselben möchte also für das Volk wohl ein kräftiges Anregungsmittel der alten Liebe und Treue sein und dürfte in unsern Tagen Noth thun. Daher die Erscheinung dieses Werkchens. Es dürfte, weil es besonders für Volksschulen bestimmt ist, nur ein Wenig kostender Leitsaden sein, der alles Wesentliche zwar zusammenfasst, die ausführlichere Entwicklung, so wie die Ausführung des dadurch beabsichtigten Zweckes, Fürsten- und Vaterlandsiebe zu erwecken, aber dem Lehrer überlassen muss. Unter den deutschen Werken, die dem Volkslehrer vielleicht am zugänglichsten sein möchten, empfiehlt ihm



der Verfasser: Rehtmeiers Chronik von 1722, 3 Bd. Fol., (Koch's) Versuch einer pragmatischen Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg von 1764, 1 Bd. 8.; Steffens Auszug aus der Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg von 1777, 1 Bd. 8. und Venturini's Handbuch der vaterländischen Geschichte von 1806—9. 4. Bd. 8. Die angehängte Stammtafel umfaßt nur die männlichen Nachkommen, die den Ahnherrn wirklich überlebt haben; von den vor dem Vater gestorbenen und von den weiblichen Nachkommen sind nur diejenigen angeführt, die auf die Nachfolge bedeutenden Einfluss gehabt haben oder sonst geschichtlich merkwürdig geworden sind. Die eigentlichen Stammhalter und die Stifter neuer Linien sind mit besonders in die Augen fallender Schrift gedruckt. Am besten möchte es wohl sein, die Stammtafel aufzulegen und sie so beim Unterrichte den Schüler jedesmal zur Hand nehmen zu lassen. Dies ist theils bequemer, theils giebt der fortwährende Anblick dem Gedächtnisse eine wesentliche Erleichterung. Auf die verschiedenen Theile der Welfenländer ist in dem Leitfaden besonders



Rücksicht genommen, und es ist dem Lehrer zu empfehlen, wenn nicht Specialcharten, doch wenigstens eine gute Charte von Deutschland beim Unterrichte zur Hand zu nehmen.

Möge denn das ohne alle Ansprüche erscheinende Werkchen seinen Zweck nicht verfehlen!

Wolfenbüttel, im Februar 1831.

**Der Verfasser.**

# **S n h a l t.**

---

## **E r s t e r   A b s c h n i t t .**

Von dem ersten Auftreten der Welfen bis auf den Tod Heinrichs des Löwen. Vom Ende des 8ten Jahrhunderts bis 1195.

## **Z w e i t e r   A b s c h n i t t .**

Vom Tode Heinrichs des Löwen, 1195, bis auf die Theilung zwischen Albrecht und Johann, 1267.

## **D r i t t e r   A b s c h n i t t .**

Die ältere Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie. Von Albrecht I. 1267 bis auf die Theilung zwischen Bernhard und Otto, Heinrich und Wilhelm, 1428.

## **V i e r t e r   A b s c h n i t t .**

Die ältere Lüneburgsche Linie. Von Johann, 1267, bis auf die Theilung 1428.

## Fünfter Abschnitt.

Das mittlere Haus Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg.

## Sechster Abschnitt.

Das jüngere Haus Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel.

---

## Einleitung.

---

Wenn ein Fürstenhaus wegen des Glanzes einer uralten, ehrwürdigen Abstammung, wegen Heldenmuth, Weisheit und Menschenfreundlichkeit der Meisten seiner Glieder auf Liebe und Treue der Unterthanen Anspruch machen darf; so giebt es kein Fürstenhaus in Europa, das in dieser Hinsicht dem Welfenhause den Rang streitig machen könnte. Der jetzt noch auf dem Braunschweigischen und Englischen Throne blühende Stamm der Welfen leitet seinen fürstlichen Ursprung geschichtlich bis zu den Zeiten Karls des Großen hinauf. Unter seinen Gliedern glänzen ein wirklich gekrönter Kaiser, Otto IV., und ein zu dieser Würde bestimmter, Friedrich, dessen wirkliche Erwählung vielleicht nur sein schneller Tod vereitelte; glänzen fünf Könige: Georg I., Georg II., Georg III., Georg IV. und Wilhelm IV.; glänzen Helden, die sich durch Kriegsrühm auszeichneten, wie Heinrich der Löwe, Albrecht der Große, Otto das Kind, Wilhelm der Kriegerische, Otto der Tarentiner, Christian, der Held im dreißigjährigen, und Ferdinand, der Held im siebenjährigen Kriege, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm; glänzen Helden, die auf dem Bette der Ehre starben, wie Magnus Torquatus von Braunschweig, Sohn von Magnus dem Ältern, 1373 bei Leveste; Friedrich von Braunschweig, Sohn von Magnus Torquatus,

1400 in dem Ueberfalle bei Friesland; Ernst von Grubenhagen, Sohn Erichs I., 1422 in der Schlacht bei Gronde; Heinrich der Aeltere von Braunschweig, 1514 bei der Belagerung von Leer; Albrecht von Grubenhagen, Sohn Philipps I., 1546 in der Schlacht bei Gingen; Carl Victor und Philipp Magnus von Braunschweig, Söhne Heinrichs des Jüngern, 1553 in der Schlacht bei Sievershausen; Friedrich von Lüneburg, Sohn Ernsts des Bekenners von Lüneburg, 1553 in der Schlacht bei Sievershausen; Johann von Grubenhagen, Sohn Philipps I., 1557 in der Schlacht bei St. Quentin; Friedrich August von Lüneburg und dessen Bruder Carl Philipp, Söhne Ernst Augusts von Lüneburg, ersterer 1690 in Siebenbürgen, gegen die Türken kämpfend, letzterer in Albanien 1690; August Friedrich, Sohn Anton Ulrichs von Braunschweig, 1676 in der Schlacht bei Philippsburg; August Ferdinand von Bevern, 1704 in der Schlacht auf dem Schellenberge; Heinrich Ferdinand von Bevern, Sohn Ferdinand Albrechts, 1706 in der Schlacht bei Turin; Albrecht von Bevern, 1743 in der Schlacht bei Sohr; Friedrich Franz von Bevern, 1758 in der Schlacht bei Hochkirchen; Albrecht Heinrich von Braunschweig, Carls Sohn, 1761 in der Schlacht bei Vellinghausen; Carl Wilhelm Ferdinand, 1806 in der Schlacht bei Jena; Friedrich Wilhelm, 1815 in der Schlacht bei Quatre-bras glänzen als Väter des Landes und als Muster trefflicher Regenten: Otto der Milde, August, Julius, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm von Braunschweig; Otto der Strenge und Ernst der Bekenner von Lüneburg; Erich I. von Kalenberg u. v. a.; glänzen endlich als Gelehrte und Schriftsteller: August und Julius von Braun-



schweig, Ferdinand Albrecht I. von Bevern u. a. Unter den meisten Regenten aus dem Welfenhaufe waren die Unterthanen glücklich; und der minder guten Fürsten sind, im Ganzen genommen, so wenige, daß sie nur als Ausnahme von der Regel gelten, unmöglich aber die angestammte Liebe zu dem Welfenhaufe überhaupt in dem Herzen der Unterthanen ersticken können. Das hat sich ja erst in unsern Tagen so herrlich bewährt! Kenntniß der Geschichte seines Fürstenhauses wird diese Liebe in dem Herzen eines jeden Braunschweigers und Hannoveraners nur befestigen und muß daher schon deshalb höchst anziehend für ihn sein. Außerdem aber bietet diese Geschichte noch dadurch einen hohen Reiz dar, daß in ihr der mannichfachste Wechsel in den Schicksalen der einzelnen Glieder vorkommt; daß schwindelnde Höhe und tiefer Fall oft unmittelbar auf einander folgen; daß die Gesamtmacht so oft durch Theilungen zersplittert wird; daß so zahlreiche Linien sich bilden, von denen bald die eine, bald die andere wieder im neuen Glanze strahlt, oder schnell erlischt; und noch durch viele ähnliche Punkte, welche ihr vor der Geschichte der meisten andern Fürstenhäuser eigenthümlich sind. Darum verdient sie mit Recht anziehend genannt zu werden, und es sollte billig Niemand, der mit dem Welfenhaufe auf irgend eine Weise in Verbindung steht, ganz unbekannt mit derselben bleiben.



## Erster Abschnitt.

Von dem ersten Auftreten der Welfen  
bis auf den Tod Heinrichs des Löwen.

Vom Ende des 8ten Jahrhunderts bis 1195.

---

### Erstes Kapitel.

Das ältere Welfenhaus.

Vom Ende des 8ten Jahrhunderts bis 1055.

---

Das alte hochberühmte Geschlecht der Welfen stammt von Welf I., einem deutschen Fürsten, ab, der zur Zeit Karls des Großen eine Grafschaft verwaltete und ansehnliche Güter am Bodensee, wie in Südbaiern und Würtemberg, besaß. Durch spätere Heirathen sind die Welfen theils mit dem fürstlichen Geschlechte von Este in Italien, das seine Abstammung bis in die früheste Römerzeit hinausleitet; theils mit dem alten Nordheimischen, Brunonischen, Billungischen und Sippplingenburgischen Sachsenstamme, der in dem großen Wittekind seinen Stammvater erkennt, bekannt geworden. Welfs I. Tochter Judith war die zweite Gemahlinn Ludwigs des Frommen und Mutter Karls des Kahlen; zwei seiner Söhne, Conrad und Rudolph, verwalteten hohe Ehrenstellen am Hofe, und der dritte, Ethiko, bekam die väterlichen Stammgüter. Dieses letztern Sohn Heinrich, genannt mit dem goldnen Wagen, ward Vasall Ludwigs des Deutschen und Herzog von Südbaiern. Aus Kummer darüber ging der alte freiheitsliebende Ethiko ins Kloster Ambergow, wo

er 870 starb. Heinrich stiftete das Kloster Altdorf. Sein Sohn Rudolph erbte des Vaters Würden und Güter; so auch Rudolphs Sohn, Welf II. Dieses letztern Sohn, Welf III., veränderte das Kloster Altdorf in die Benedictinerabtei Weingarten und erhielt vom Kaiser Heinrich III. das Herzogthum Kärnthen und die Markgrafschaft Verona. Er starb 1055 kinderlos, und nun setzte es Cuniza oder Cunissa, seine an den Fürsten Azo von Este verheirathete Schwester, mit Hülfe ihrer Mutter Irmengard, durch, dass ihr Sohn unter dem Namen Welf IV. des Rheims Nachfolger in Deutschland wurde. Dieser Welf IV. ist der Stifter des jüngern Welfenhauses.

## Zweites Kapitel.

### Das jüngere Welfenhaus.

Von 1055 — 1195.

Welf IV. hatte sich mit Ethelinen, Herzog Ottos von Nordheim Tochter, vermählt und war dadurch mit dem Sachsenstamme verwandt geworden. Durch Treulosigkeit gegen seinen Schwiegervater erhielt er das diesem vom Kaiser Heinrich IV. entrissene Herzogthum Nordbairern und war dadurch ein mächtiger Herzog von ganz Baiern geworden. Außerdem war er Markgraf von Verona und besaß einen Theil der väterlichen Güter in Italien, hatte aber Kärnthen an den Herzog Berthold abtreten müssen. Er kämpfte mit Kaiser Heinrich IV. gegen die Sachsen, machte einen Kreuzzug nach Palästina und starb während der Rückkehr von demselben auf der Insel Cypern 1101. Späterhin wurden seine Gebeine zurückgebracht und in der Benedictinerabtei Weingarten begraben.

Sein ältester Sohn Welf V. war an die in der Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV. übelberüchtigte Gräfinn Mathilde von Toskana verheirathet. Da die Ehe kinderlos und unglücklich war, so trennte sich Welf V. von seiner Gemahlinn und ward nach des Vaters Tode, 1101, Baiernherzog. Er war besser, als sein Vater, dessen Betragen gegen seinen Schwiegervater und den Kaiser Heinrich IV. oft sehr zweideutig, ja selbst treulos erscheint. Nach Welfs V. Tode, 1120, (er starb kinderlos) ward sein Bruder Heinrich der Schwarze, wegen seines dunkeln Haares und bräunlichen Gesichtes so genannt, Herzog von Baiern. Seine Verheirathung mit Wulfhilden, der Tochter des Sachsenherzogs Magnus, brachte die Welfen in Verwandschaft mit dem alten Billungschen Sachsenstamme. Die Billungschen Erblände lagen im nördlichen Deutschland und umfassten den größten Theil des jetzigen Fürstenthums Lüneburg, die Provinz Engern, d. i. den Strich Landes am rechten und linken Ufer der Weser, von der Mündung an, bis nach Hameln hinauf, also auch einen Theil Westphalens, und die jetzt Hannöverschen Fürstenthümer Hildesheim und Kalenberg. Mit Wulfhilden starb der Billungsche Stamm aus, und die Güter fielen an das Welfenhaus. Heinrich der Schwarze starb 1126. Unter seinen zahlreichen Nachkommen überlebten ihn Judith, die Gemahlinn Friedrichs von Schwaben und Mutter des nachherigen Kaisers Friedrich I. Barbarossa, (daher die nahe Verwandschaft zwischen Welfen und Hohenstaufen) und zwei Söhne, Heinrich der Stolze oder Großmüthige und Welf VI. Der erstere folgte dem Vater in dessen Würden und Gütern; nur musste er seinem Bruder einen Theil der väterlichen Stammgüter in Baiern und Schwaben abtreten. Seine Vermählung mit Gertrud, der Tochter des Kaisers Lothar von Süpplingenburg, 1147, brachte ihm nicht nur die Herzogliche Würde über Sachsen,

sondern auch die reichen Erblände der Brunonen, der Gründer Braunschweigs, der Nordheimer und Süpplingenburger zu. Er war also Herzog von Baiern und Sachsen, und durch seine Erbgüter einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands. Die Nordheimischen Besitzungen umfassten nämlich einen großen Theil des heutigen Fürstenthums Göttingen, die Grafschaft an der Werra, die sich tief in das Hessische und Thüringsche erstreckte, und wahrscheinlich einen großen Theil Westphalens; die Brunonischen das heutige Wolfenbüttelsche und Blankenburgische, den nördlichen Theil des Fürstenthums Göttingen, einen Theil des Meißner Kreises und Thüringens; die Süpplingenburgschen die Gegend um Schöningen, Sommerschenburg, Süpplingenburg, Vorsfelde, bis ins Magdeburgische hinein; die Billungschen endlich die schon oben angegebenen Landstriche. Da er nun außerdem ansehnliche Güter in Baiern und Italien besaß, so konnte er mit Recht behaupten, was ein alter Reim ausdrückt:

Von der Elbe bis an den Rhein,

Das hielt er Alles vor das Sein.

Heinrich der Großmüthige war ein ansehnlicher, tapferrer, gerechtigkeitsliebender Fürst, vielleicht, im Bewusstsein dieser Vorzüge, nicht frei von einem gewissen Stolze, woher sein anderer Beiname: der Stolze, gekommen sein mag. Sehr natürlich war es daher, daß er nach seines Schwiegervaters Tode, 1137, auf die Kaisermürde Anspruch machte; zumal, da es der Wille des Verstorbenen gewesen war, und Heinrich auch bereits die Reichskleinodien in Verwahrung hatte. Doch ihm stand der Neid der übrigen deutschen Fürsten im Wege, und so wurde nicht er, sondern sein Vetter Conrad von Hohenstaufen zum deutschen Kaiser gewählt. Heinrichs Weigerung, den neuen Kaiser anzuerkennen, zog ihm die Reichsacht und den Verlust beider Herzogthümer zu. Baiern erhielt der Markgraf Leopold von



Oesterreich; Sachsen, Albrecht der Bär. Zwar kämpfte Heinrich mit Hülfe seiner sächsischen Vasallen glücklich gegen Albrecht, ließ sich aber verleiten, auf einem vom Kaiser zu Quedlinburg angesetzten Reichstage zu erscheinen, wo er plötzlich starb, wahrscheinlich vergiftet, 1139. Er liegt zu Königsutter im Dome begraben, wo auch seine Schwiegereltern, Lothar und Richenza, ruhen.

Sein Sohn Heinrich, wegen seines löwenklühnen Wesens und seines Schildes späterhin der Löwe genannt, war bei des Vaters Tode erst 3 Jahre alt. Die Vormundschaft über ihn führte seine Mutter Gertrud und sein Oheim Welf VI. Dieser, Herzog genannt, obwohl ohne Herzogthum, hatte einige Erbgüter in Baiern und Schwaben, die er durch die Heirath mit des Pfalzgrafen von Calve Tochter ansehnlich vermehrte, und bedeutende Besitzungen in Italien. Sein einziger Sohn Welf VII. starb lange vor dem Vater, 1167. Welf VI. war ein lebenslustiger, kriegerischer und tapfrer Fürst. Er vertheidigte anfangs nicht ohne Erfolg die Ansprüche seines geächteten Bruders Heinrichs des Stolzen auf Baiern, wurde aber von Conrad III. in Weinsberg eingeschlossen und musste, nachdem er durch Frauenlist gerettet war, 1140 mit dem Kaiser Frieden schließen. Auch die Rechte seines Neffen schützte er kräftig, gerieth aber späterhin mit demselben in Uneinigkeit. Dies bewog ihn, seine Güter mit Vorbehalt einiger wenigen an den Kaiser Friedrich I. als Lehen abzutreten. Nachdem er 1147 den unglücklichen Kreuzzug unter Conrad III. mitgemacht und 1167 das Kloster Steingaden gestiftet hatte, starb er 1191 im hohen Alter.

Heinrich der Löwe, auf der Burg zu Braunschweig 1136 geboren, kam 1146 zur Regierung. Er ist einer der Größten und Herrlichsten vom Stamme der Welfen gewesen. Bei Kaiser Conrads Lebzeiten gelang es ihm nicht, seine Ansprüche an das seinem Stiefvater Heinrich

Jasomirgott übertragene Herzogthum Baiern geltend zu machen, als aber sein naher Verwandter Friedrich Barbarossa 1152 Kaiser geworden war, erhielt er 1155 Baiern zurück und kam auf diese Weise in den Besitz sämmtlicher Würden und Güter seines Vaters. Schon 1147 hatte er den ersten siegreichen Zug gegen seine Gränznachbarn im Norden, die slavischen Völker, besonders Obotriten und Wenden, unternommen. Diese waren im Mecklenburgschen, Lauenburgschen, Holsteinschen und in Pommern ansässig; ihre festeste Stadt war Werla, an der Warnow gelegen. Sein schon anfangs vertrauliches Verhältniß mit Kaiser Friedrich wurde dadurch noch inniger, daß er seinen Vetter mehrere Male nach Italien begleitete, ihm dort wesentliche Dienste leistete und einmal sogar 1155 auf der Tiberbrücke das Leben rettete. Dafür belohnte ihn der Kaiser mit den Gütern der ehemaligen Markgräfinn Mathilde von Toskana. Durch Erbschaft, Krieg und Tausch vergrößerte der Herzog seine Macht in Sachsen so außerordentlich, daß er zuletzt den größten Theil des ganzen nördlichen Deutschlands inne hatte. Die einzige bedeutende Stadt, die der Kaiser damals hier noch besaß, war Goslar. Den Slaven nahm Heinrich in mehreren Zügen ihre Länder von der Eider bis zur Weene ab und schaltete dort als unabhängiger Herrscher. Von seinem 1171 unternommenen, durch mancherlei Sagen geschmückten Kreuzzuge brachte er, nach großer Auf der Donau durch Schiffbruch, und bei Belgrad durch Räuber bestandener Lebensgefahr, eine Anzahl Reliquien zurück, 1172. Jetzt stand er auf dem Gipfel seiner Größe, der sein schneller Fall folgte. Seine Weigerung, dem Kaiser (Friedrich) soll sich ihm sogar zu Füßen geworfen haben) in Italien ferner beizustehn, und die durch seinen Abzug herbeigeführte Niederlage des geschwächten Kaisers zog ihm auf Antrieb seiner zahllosen Feinde 1180 die Reichsacht zu. Beider Herzogthümer entsezt, vertheidigte er sich noch 2 Jahre



lang tapfer, mußte sich aber endlich demüthigen und wurde auf drei Jahre verbannt. Er ging nach England zu seinem Schwiegervater, König Heinrich II. Bei seiner Rückkehr fand er die ihm geliebten Erbländer auf das schändlichste angegriffen und verheert, konnte aber nicht lange für das Wohl derselben thätig sein, weil ihn Friedrich während seines Kreuzzuges 1189 noch einmal in die Verbannung nach England mit dem Versprechen schickte, daß seine Erbländer unangetastet bleiben sollten. Heinrich kehrte indessen, noch ehe Friedrichs Tod (der Kaiser ertrank bekanntlich auf diesem Zuge im Seleph) bekannt wurde, nach Deutschland zurück. Die meisten Vasallen und Städte waren hier von ihm abgefallen. Das treulose Bardewyk, an dessen Stelle jetzt der Flecken Bardowiek im Lüneburgschen liegt, wurde von dem erzürnten Löwen gänzlich zerstört, 1189. Doch schlug ihn bald darauf Adolph von Dassel. Nach mehreren theils glücklichen, theils unglücklichen Kriegen mit dem neuen Kaiser Heinrich VI. kam endlich 1194 ein Frieden zu Stande, in welchem Heinrich mit dem Verluste eines bedeutenden Theiles der überelbischen Lande abkam, wahrscheinlich auch die italienischen Besitzungen verlor. Im Jahre 1195 beschloß er in Braunschweig ruhig sein vielbewegtes, thatenreiches Leben, ohne sich seiner Ansprüche auf die Herzogswürde je begeben zu haben. Seine furchtbare Größe und sein jäher Fall, sein kühner Geist, seine Tapferkeit und Frömmigkeit machen ihn zu einem der merkwürdigsten Fürsten in der deutschen Geschichte. Im Dome zu Braunschweig ruhet seine irdische Hülle; der eherne Löwe auf dem Burgplatze, ein von ihm selbst gesetztes Monument, ruft den Nachkommen täglich sein glänzendes Andenken zurück.

## Zweiter Abschnitt.

Vom Tode Heinrichs des Löwen, 1195, bis auf die Theilung zwischen Albrecht und Johann 1267.

---

Drei Söhne hinterließ Heinrich der Löwe: Heinrich, Otto und Wilhelm. Diese regierten bis zum Jahre 1203 die väterlichen Lande gemeinschaftlich; dann theilten sie. Heinrich, der älteste, wegen seiner ansehnlichen Gestalt der Lange, wegen der erheiratheten Pfalzgraffschaft der Pfalzgraf genannt, erhielt bei der Theilung die nördlichen Lande zwischen Elbe und Weser bis nach Hannover hin; dann das Kalenbergische und Göttingische, östlich von der Leine, und den südlichen Theil des Unterharzes. Weiter süd-westlich zogen sich seine Güter durch Westphalen bis nach Mainz hin. Außerdem war er durch seine Verheirathung mit Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen Conrad, nach seines Schwiegervaters Tode in den Besitz der Pfalzgraffschaft am Rhein gekommen. Sein Leben bietet, einen Zug gegen die Türken, den er, als kaiserlicher Feldherr, im Jahre 1197 unternahm, und seine Einmischung in die Streitigkeiten seines Bruders Otto abgerechnet, wenig Merkwürdiges dar. Er starb 1227 ohne männliche Erben und liegt im Dome zu Braunschweig begraben.

Der zweite Bruder, Otto, wurde nach Heinrichs VI. Tode 1198 zum deutschen Kaiser erwählt. Sein Gegenkaiser war Philipp von Schwaben, Heinrichs VI. Bruder. Bei der Theilung 1203 erhielt er als Hauptbesitzthum die heutigen Braunschweigischen Lande, das Göttingische westlich von der Leine und den nördlichen Theil des Unterharzes. Außerdem besaß er einzelne zerstreuet liegende Güter. Als Kaiser war ihm kein beneidenswerthes Loos gefallen. Ob-

wohl vom Pabste Innocenz III. anfänglich begünstigt, konnte er doch nicht hindern, daß Philipp von Schwaben, mit dem es die weltlichen Großen hielten, seine Erblande verwüstete und Braunschweig belagerte. Nach Philipps Ermordung durch den Grafen Otto von Wittelsbach 1208 erhielt er zwar von dieser Seite Ruhe und wurde auch wirklich gekrönt, 1209; aber dafür gerieth er mit dem furchtbaren Pabste Innocenz III. in Streit, der ihn 1210 in den Bann that und ihm in Friedrich II., Heinrichs VI. Sohne, einen Gegenkönig aufstellte. Dieser erhielt bald so großen Anhang, daß Otto sich von den meisten seiner Vasallen verlassen sah; und sein Krieg mit Philipp II. von Frankreich, an dem er, weil derselbe den Gegenkönig begünstigte, Rache nehmen wollte, vollendete sein Unglück. Von der Niederlage bei Bovines 1214 konnte er sich nicht wieder erholen. Er zog sich in seine Erblande zurück und starb, nachdem er vom Banne befreiet war, 1218 auf der Harzburg kinderlos, ohne auf seine Kaiserwürde zu verzichten. Seine Hülle ruhet in Braunschweig. In seinem Testamente vertheilte er seine Güter unter seinen Bruder, den Pfalzgraf Heinrich und seinen Nessen Otto das Kind, den Sohn Wilhelms von Lüneburg, mit Ausnahme einiger Güter, die er zu frommen Zwecken verwandte. Tapfer und gutmüthig, aber ohne Regierungstalente und gehörige Klugheit, hätte er wohl ein besseres Schicksal verdient.

Der dritte Bruder, Wilhelm, bekam bei der Theilung 1203 den westlichen Theil des Fürstenthums Lüneburg von da an, wo Heinrichs Grenze aufhörte, und die nordöstlich daran gränzenden Länder bis an die Ostsee; ferner die Güter des Waters in der Mark bis Haldensleben, wo Ottos Grenze anfang, und den Oberharz. Seine kurze Regierung war, einige unbedeutende Fehden abgerechnet, ganz friedlich. Er starb 1213 und wurde zu Lüneburg begraben. Ein einziger minderjähriger Sohn, Otto das

Kind, über den der Rheim Pfalzgraf Heinrich die Vormundschaft führte, überlebte den Vater. Otto puer glänzt als ausgezeichnete Fürst in der Reihe der Welfen. Seine Verbindung mit dem Dänenkönige Waldemar dem Sieger brachte ihn nach der für Waldemar so unglücklichen Schlacht bei Bornhövede 1226 in die Gefangenschaft des Grafen Heinrich von Schwerin, aus der er sich 1227 lösete. In eben diesem Jahre kam er durch den Tod seines Rheims in den Besitz fast aller Länder seines berühmten Großvaters, musste aber um einige von seinem Rheime ungerechter Weise verkauften oder verpfändeten Besitzungen erst noch kämpfen. Zum letztenmale finden wir hier die ausgedehnten Länder der Welfen vereinigt. In einem Kampfe gegen seine aufrührerischen Vasallen war Otto glücklich und demüthigte seine Gegner, 1230. Durch seine Weigerung, sich vom Papste Gregor IX. als Gegenkönig gegen Kaiser Friedrich II. gebrauchen zu lassen, gewann er die Gunst des letztern; und die dadurch herbeigeführte Versöhnung zwischen den beiden mächtigsten Fürstenhäusern in Deutschland, den Welfen und Hohenstaufen, hatte den merkwürdigen Vertrag zu Folge, vermöge dessen Otto im Jahre 1235 seine sämtlichen Lande dem Kaiser als Lehen übergab und dafür von Friedrich II. als erster Herzog von Braunschweig und Lüneburg mit der Vergünstigung anerkannt wurde, dass die Erbfolge sich auch auf die weibliche Linie erstrecken sollte. Die noch jetzt vorhandene sogenannte goldene Bulle enthält diesen merkwürdigen Vertrag. Für sein Land, namentlich für Braunschweig, that Otto viel durch die Handelsprivilegien, die er den Kaufleuten in Dänemark und England verschaffte. Auch sorgte er auf andere Weise sehr für das Gedeihen der Städte, unter denen die durch den Vertrag neu erworbene Stadt Goslar vorzüglich blühet. Den deutschen Rittern leistete er wesentliche Dienste bei der Eroberung Preussens. Otto war, obwohl von kleiner Gestalt,



tapfer und klug; sein Ansehn in Deutschland bedeutend. Im Jahre 1252 ereilte ihn der Tod zu Braunschweig, wo er auch begraben ist. Unter seinen neun Kindern sind besonders die beiden ältesten Söhne Albrecht und Johann zu merken; die beiden jüngsten Conrad und Otto nahmen nur anfangs an der Regierung Theil und wählten späterhin den geistlichen Stand. Im Jahre 1267 schritten die beiden ältesten zur Theilung der väterlichen Lande; Albrecht wurde Stifter der ältern Braunschweig-Wolfenbüttelschen, Johann Stifter der ältern Braunschweig-Lüneburgschen Linie.

## Dritter Abschnitt.

Die ältere Braunschweig = Wolfenbüttelsche Linie.  
 Von Albrecht I. 1267 bis auf die Theilung zwischen  
 Bernhard und Otto, Heinrich und  
 Wilhelm, 1428.

---

### Erstes Kapitel

Herzog Albrecht I. der Große.

---

Albrecht der Große, ein tapferer, ansehnlicher, kriegslustiger Fürst, bekam bei der Theilung 1267 die heutigen Braunschweig = Wolfenbüttelschen Lande, das Göttingische mit der Stadt Göttingen, das Kalenbergische mit der Stadt Hannover und das Grubenhagensche mit der Stadt Einbeck, wozu noch ein Theil des Harzes nebst dem Eichsfelde kam. Auch besaß er, als Schirmvoigt, die Stadt Helmstedt. Einzelne Güter in diesen Landen kamen an seinen Bruder; auch behielten sie ein gemeinschaftliches Anrecht an der Stadt Braunschweig, die Albrecht zu seiner Residenz wählte. Noch vor der Theilung hatte er mehrere Fehden, unter denen die mit den abtrünnigen Vasallen von Wolfenbüttel (damals bloß ein Schloss) und von der Assenburg die merkwürdigste ist. Sie endigte mit der Eroberung Wolfenbüttels 1256, welches geschleift wurde, und mit der Zerstörung der Assenburg bei Wolfenbüttel. Bei dieser Gelegenheit wurde der Graf von Eberstein, als meineidiger Vasall, auf Befehl des Herzogs vor der Assenburg bei den Weinen aufgehängt, und der Erzbischof von Mainz gefangen genommen, der sich mit schweren Opfern, namentlich



mit acht Schlössern im Hessischen, lösen musste. An dem Thüringschen Erbfolgekrieg nahm Albrecht anfangs siegreichen Antheil, 1258. Durch seine Vermittlung wurde der junge König von Dänemark, Erich, 1261 nebst seiner Mutter aus der Gefangenschaft des Herzogs von Schleswig befreiet. Aus Dankbarkeit bestellte ihn die Königin zum Reichsverweser und erkor ihn sich zum Gemahle; doch die Unzufriedenheit der dänischen Großen zwang den Herzog 1263 nach Deutschland zurückzukehren. Andere glückliche Fehden brachten ihn in den Besitz ansehnlicher Güter; nur die acht als Lösung des Erzbischofs von Mainz in seine Gewalt gekommenen Schlösser musste er nach der unglücklichen Schlacht bei Wettin, 1263, wo ihn in Folge des Thüringschen Erbfolgekriegs Markgraf Heinrich von Meissen schlug, wieder herausgeben. Seinen Städten gab er viele Privilegien, stiftete viele Klöster und machte sonst manche heilsame Einrichtungen. Unter ihm setzte sich der deutsche Ritterorden in Lücklum fest. Herzog Albrecht starb 1279 und ward zu Braunschweig begraben. Von seinen 6 Söhnen sind hier besonders die drei ältern: Heinrich, Albrecht und Wilhelm, zu merken, da die drei jüngern an der Regierung keinen Antheil nahmen. Jene drei regierten wahrscheinlich anfangs gemeinschaftlich, bis etwa ums Jahr 1286, wo eine neue Theilung erfolgte. Heinrichs vornehmstes Besizthum war das Fürstenthum Grubenhagen und das Eichsfeld; seine Hauptstadt Gimbeck. Albrecht bekam als Haupttheil das Fürstenthum Göttingen; außerdem das Kalenbergische bis Hannover. Wilhelm erhielt das Braunschweigische mit der Hauptstadt Braunschweig. Mehrere Städte und Flecken, namentlich Braunschweig, so wie der Harz, blieben gemeinschaftlich.

## Zweites Kapitel.

### Die Grubenhagensche Linie.

Von Heinrich dem Wunderlichen 1286, bis auf Philipp II. 1596.

Heinrich, der älteste Sohn Albrechts des Großen, erhielt, man weiß nicht recht weshalb, den Beinamen der Wunderliche. In dem ihm bei der Theilung zugesallenen Grubenhagenschen (von dem alten Schlosse Grubenhagen so genannt) waren, außer Gimbeck, die vorzüglichsten Städte Osterode und Duderstadt. Außerdem besaß er die Hälfte der Städte Hameln und Herzberg. Sein gewöhnlicher Aufenthaltsort war anfänglich Braunschweig, wo er seinen Bruder Wilhelm mit Rath unterstützte, auch Wolfenbüttel wieder aufbauen ließ. Unter seiner Regierung fiel die fabelhafte Begebenheit, bekannt unter dem Namen des Hameln'schen Kinderraubes, vor. Das von ihm besetzte Schloß Herlingsberg bei Goslar gab Veranlassung zu dem Herlingsberger Kriege, in Folge dessen 1291 das Schloß zerstört, und die jetzige Liebenburg von den Trümmern desselben erbauet wurde. Nach Wilhelms Tode, 1295, maßte sich Heinrich die Länder des Verstorbenen allein an, wurde aber von seinem darüber aufgebrachten Bruder Albrecht vertrieben; doch scheint eine friedliche Theilung zwischen beiden zu Stande gekommen zu sein. Heinrich d. W. machte verschiedene heilsame Einrichtungen, besonders bei den Klöstern. Er starb 1322 und ward zu Gimbeck begraben. Von seinen zahlreichen Nachkommen gelangten nur die drei ältesten Söhne Heinrich, Wilhelm und Ernst zur Regierung, da der vierte, Johann, den geistlichen Stand erwählte. Diese drei machten im Jahre 1324 eine Art von Theilung und zugleich den Vertrag, daß sie alle ihre Güter als unzertrenn-

lich betrachten und sich gegenseitig nicht angreifen wollten. Doch richteten sie sich nicht immer darnach.

Heinrich II. mit dem Beinamen *de graecia*, vielleicht von einer 1327 durch Griechenland nach Palästina unternommenen Reise so genannt, scheint bei der Theilung den größten Theil des Eichsfeldes mit den Städten Duderstadt und Gieboldehausen erhalten zu haben. Außer jener Reise, von der er als Reliquie einen Dorn aus der Krone des Heilandes mitbrachte und ihn dem Kloster Walkenried schenkte, bietet seine Regierung nichts Merkwürdiges dar. Er starb 1351 und ward zu Gimbeck begraben. Unter seinen 6 Söhnen ist Otto der Tarentiner berühmt geworden. Dieser, ein ritterlicher, kühner Prinz, war schon früh nach Italien gezogen und hatte nach vielen wunderlichen Abentheuern die Königin Johanne von Neapel geheirathet, 1376, die ihn zum Fürsten von Tarent machte. Als seine Gemahlinn ermordet war, 1381, hielt er sich noch bis 1387 in seinem Fürstenthume Tarent auf, und starb daselbst, hochgeehrt und geachtet, in demselben Jahre kinderlos. Auch seine 5 Brüder, Balthasar, Rüdiger, Philipp, Thomas und Melchior, größtentheils Geistliche, starben kinderlos.

Wilhelm, Heinrichs des Wunderlichen zweiter Sohn, hatte bei der Theilung die Stadt Herzberg nebst einem Theile der Umgegend bekommen. Seine gewöhnliche Residenz war Herzberg, wo er 1360 kinderlos starb.

Der dritte Sohn endlich, Ernst I. oder der Ältere, erhielt das eigentlich Grubenhagensche mit den Städten Gimbeck und Osterode. Weil seine Neffen alle kinderlos waren, und sein Bruder Wilhelm 1360 ebenfalls ohne Erben gestorben war; so kamen die sämtlichen Grubenhagenschen Lande in seiner Person noch einmal an einen Herrn. Uebrigens kommt während seiner Regierung nichts Merkwürdiges vor. Er starb wahrscheinlich 1361.

Seine vier Söhne, Ernst II., Johann, Albrecht und Friedrich, regierten anfangs gemeinschaftlich, scheinen aber späterhin eine Art von Theilung vorgenommen zu haben. Von Ernst und Johann ist wenig zu bemerken; beide starben kinderlos.

Albrecht II. war ein kriegerischer, tapferer, aber unruhiger Fürst. Er residirte gewöhnlich zu Salzderhelden, von wo aus er seine Nachbarn beunruhigte; späterhin musste er das Schloß an seinen Bruder Friedrich abtreten. Sein kriegerischer Geist verwickelte ihn in viele, nicht immer zu seinem Vortheile geführte Fehden. Er starb 1384 und hinterließ einen einzigen Sohn, Erich, über den der Dheim Friedrich bis 1402 die Vormundschaft führte.

Dieser Friedrich, der Ältere genannt, hatte die Städte Osterode und Herzberg inne. Mit seinem Nefsen Erich lebte er im üblen Vernehmen. Er starb wahrscheinlich 1421, und sein einziger Sohn Otto der Jüngere starb 1452 kinderlos.

Erich, Albrechts II. Sohn, residirte, nachdem er mündig geworden war, gewöhnlich zu Salzderhelden. Des Vaters unruhiger Geist war auf ihn übergegangen; doch waren seine Fehden glücklicher. Er starb 1427. Die Vormundschaft über seine 3 Söhne, Ernst III., Heinrich III. und Albrecht III., führte Erichs Vetter, der oben erwähnte Otto der Jüngere von Osterode. Ernst wurde 1446 Probst zu Einbeck. Unter Heinrich III. belagerte der Landgraf von Hessen die Schlösser Grubenhagen und Salzderhelden, ohne sie erobern zu können, 1447. Heinrich starb 1469, und Albrecht III. übernahm mit Bewilligung seines Bruders Ernst die Regierung allein, zugleich auch die Vormundschaft über Heinrichs Sohn, Heinrich IV. Albrecht erlitt in dem Kriege mit seinem Agnaten Wilhelm dem Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel eine schwere Niederlage, 1479. Mit seinem Nefsen Heinrich IV. theilte er



1481 die Lande; er selbst residirte zu Herzberg, jener zu Salzderhelden. Sein Tod erfolgte 1486. Ueber Albrechts III. 3 Söhne, Philipp I., Ernst und Erich, übernahm deren Vetter Heinrich IV. von Salzderhelden die Vormundschaft. Im Jahre 1526 starb er ohne Erben. Von seinen drei Mündeln starb Ernst schon 1493 und Erich wählte den geistlichen Stand. Auf diese Weise kam der jüngste Bruder Philipp I. 1526 in den alleinigen Besitz der Grubenhagenschen Lande. Er spielt eine nicht unbedeutende Rolle bei der Reformation, da er selbst Mitglied des Schmalkaldischen Bundes war und die Reformation 1534 in seine Lande einführte. Er starb 1551.

Von seinen Söhnen überlebten ihn Ernst III., Wolfgang und Philipp II. Ernst III. übernahm die Regierung, jedoch nicht, ohne seine Brüder zuzuziehen. Ein treuer Anhänger der neuen Lehre, zog er schon früh gegen die Feinde derselben, namentlich gegen Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel, zu Felde und nahm ihn 1545 gefangen, wurde aber 2 Jahre darauf in der bekannten Schlacht bei Mühlberg, 1547, nebst dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen durch den Kaiser Karl V. selbst gefangen genommen. Nach seiner Befreiung regierte er noch eine geraume Zeit sehr löblich und starb 1569 ohne männliche Erben.

Sein auf ihn folgender Bruder Wolfgang verglich sich mit dem jüngsten, Philipp II., über die Nachfolge und trat die Regierung an. Auch er starb kinderlos 1595, und nun kamen die Lande an Philipp II., der gewöhnlich zu Herzberg residirt hatte. Aber dieser starb schon im folgenden Jahre 1596 kinderlos, und mit ihm erlosch die Grubenhagensche Linie. Seine Lande nahm Heinrich Julius von Braunschweig, als Bruder der Gemahlinn des verstorbenen Philipps, in Besitz.



## Drittes Kapitel.

### Die Göttingsche und Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie.

#### A. Albrecht der Feiste und seine Söhne.

Albrecht der Feiste, Albrechts des Großen zweiter Sohn, erhielt bei der Theilung mit seinen Brüdern Heinrich dem Wunderlichen und Wilhelm 1267 das Kalenbergische ohne Hannover, welches an die Lüneburgsche Linie gefallen war, und das Göttingsche. Seine vorzüglichsten Städte waren Göttingen, Münden, Uslar und Nordheim. Nach dem Tode seines Bruders Wilhelm gerieth er mit Heinrich dem Wunderlichen über die Erbfolge in Streit. Heinrich zog dabei den Kürzern und musste Braunschweig räumen, erhielt aber doch einen Theil der Länder Wilhelms. Albrecht regierte von der Zeit an in Braunschweig. Er war ein thätiger, für das Wohl des Landes besorgter Fürst, gab den Städten Privilegien, namentlich verpfändete er der Stadt Helmstedt, die damals noch unter dem Abte von Verden stand, sich dieser Herrschaft aber in einem Aufstande 1288 zu entziehen suchte, die Neumark 1307; gründete unter mehreren andern heilsamen Stiftungen auch die Kapelle beatae Mariae Virginis zu Wolfenbüttel (die jetzige neue Kirche) und starb 1318. Er liegt in Braunschweig begraben.

Von den ihn überlebenden Söhnen wurde Albrecht Bischof von Halberstadt. Otto der Milde übernahm die Vormundschaft über seine Brüder Ernst und Magnus und scheint bis zu seinem Tode allein regiert zu haben. Er war ein trefflicher, leutseliger Fürst. Durch seine Verheirathung mit der Tochter des Markgrafen von Brandenburg erhielt er die Altmark mit der Hauptstadt Salzwedel; musste

aber schon 1343 seine Ansprüche für Geld verkaufen. Er starb 1344 zu Braunschweig ohne männliche Erben. Unter ihm wurde das Fehmgericht sehr häufig in Braunschweig gehalten. Nach seinem Tode theilten Ernst und Magnus die Lande 1345. Ernst bekam das Göttingsche, wozu auch Harzburg mit der Harzgegend nördlich vom Brocken gehörte, und das Kalenbergische zwischen Deister und Leine, also westlich von diesem Flusse; Magnus das heutige Braunschweig = Wolfenbüttelsche.

B. Die Göttingsche Linie von Ernst dem Jüngern, 1345, bis auf Otto den Einäugigen, 1463.

Ernst der Jüngere residirte zu Göttingen. Er führte in Verbindung mit seinem Bruder Albrecht von Halberstadt einen glücklichen Krieg mit dem Grafen von Mansfeld und Rheinstein, 1345, bemächtigte sich mit Hülfe seines Sohnes Otto des Bösen, als Vormund der Söhne des bei Leveste gebliebenen Herzogs Magnus Torquatus von Braunschweig = Wolfenbüttel, eine Zeitlang dieses Landes und residirte sogar in Wolfenbüttel, wurde in einem unglücklichen Kriege mit dem Erzbischofe von Magdeburg gefangen, 1374, und mußte sich theuer lösen, verkaufte den Rammelsberg an die Bürger Goslars und starb 1379 zu Göttingen. Er liegt zu Braunschweig begraben.

Sein einziger Sohn, Otto der Böse oder Quade, war ein kriegerischer, unruhiger Fürst. Doch zeugen seine Thaten mehr von übermäßigem Kriegsmuthe, als von Boswilligkeit. Schon bei des Vaters Lebzeiten hatte er Theil an der Regierung. 1372 gerieth er in einen Krieg mit seinem Schwiegervater, dem Landgrafen von Hessen, der ihn anfangs zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, sich aber späterhin umstimmen ließ. Bei dieser Gelegenheit trat Otto in die berühmte Verbindung der Sternbrüder (von ihrem

Abzeichen so genannt), was hauptsächlich wohl zu seinem übeln Beinamen Veranlassung gegeben hat. Der Krieg endigte mit einem Vergleiche, und Otto entsagte der Nachfolge. In Wolfenbüttel, dessen er sich mit seinem Vater ungerechter Weise bemächtigt hatte, 1273, behauptete er sich bis 1381. Mit der Stadt Göttingen gerieth er 1386 in eine verderbliche Fehde. Die Bürger zerstörten das Schloß und zwangen den Herzog, die Residenz nach Hardeggen zu verlegen. In dieser Zeit nahmen die Raubritter so überhand, daß die Fürsten zu einem Landfrieden sich vereinigten. Diesen hielt Otto kräftig aufrecht und ließ 1390 den wortbrüchigen Grafen von Wernigerode aufhängen. Er starb zu Hardeggen, das er zur Stadt erhoben hatte, 1394 und liegt daselbst auch begraben.

Sein Sohn Otto der Einäugige, war sein Nachfolger und residirte, weil seine Mutter in Hardeggen wohnte, gewöhnlich in Uslar. Man rühmt seine friedlichen Gesinnungen, besonders seinen Eifer, den Landfrieden durch Zerstörung vieler Raubschlösser aufrecht zu halten. Nachdem er den Städten, besonders Uslar, viele nützliche Privilegien ertheilt hatte, starb er 1463 kinderlos. Sein Tod verursachte einen Erbfolgestreit zwischen den Braunschweig-Wolfenbüttelschen und Lüneburgschen Herzögen, der zu Gunsten der erstern endigte. Mit ihm erlosch die Göttingsche Linie, und das Land fiel an Wilhelm von Kalenberg, späterhin 1513 an Erich von Kalenberg.

C. Die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie von Magnus I. 1345, bis auf die Theilung 1428.

Magnus der Ältere, der Fromme, bekam bei der Theilung 1345 das heutige Braunschweigische und erheirathete die Herrschaft Sangerhausen nebst einigen andern Gütern. Sein Beiname zeugt von seinen frommen

Gefinnungen, die er außerdem durch eine gute Regierung bestätigte. Auf einem großen Fürstentage zu Lübeck nahm er Theil an dem Bunde zur Aufrechterhaltung des Landfriedens und stillte 1340 einen Aufruhr zu Helmstedt gegen den Rath durch Hinrichtung der Empörer. Im Jahre 1348 wüthete, wie in ganz Deutschland, so auch in den Braunschweigischen Landen, eine Pest, in Folge welcher die Juden, denen man Vergiftung der Brunnen Schuld gab, verfolgt wurden, und die berühmte Sekte der Kreuz- oder Geißelbrüder entstand. Magnus Fehde mit dem Erzbischof Otto von Magdeburg und die unglückliche Schlacht bei Gardelegen hatte den Verlust Schöningens und anderer ansehnlicher Besitzungen zur Folge, 1347. Seinem Sohne Magnus Torquatus trat er 1338 die Herrschaft Sangerhausen ab und starb noch in demselben Jahre, zum Theil aus Kummer über den ebengenannten ungerathenen Sohn.

Von seinen ihn überlebenden Söhnen wählten Albrecht und Heinrich den geistlichen Stand. Ersterer wurde 1361 Erzbischof von Bremen; letzterer Probst zu Hildesheim. Ernst soll die Herrschaft Blankenau besessen haben. Magnus II. Torquatus oder mit der Kette wurde des Vaters Nachfolger. Den Beinamen soll er von einer silbernen Kette erhalten haben, die er dem Vater zum Troste trug. Noch bei des Vaters Lebzeiten fing er viele unnütze Händel an, ohne daß es ihm bei irgend einer Sache geglückt wäre. Sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Reihe von Kriegen, unter denen der Lüneburgsche Erbfolgekrieg obenansteht. Außerdem hatte er noch eine Hauptfehde mit dem Bischof Gerhard von Hildesheim. Dieser schlug ihn 1367 bei Dinkler aufs Haupt und Magnus mußte sich und seine Edelleute theuer lösen. Bei dieser Gelegenheit verkaufte er die Herrschaften Sangerhausen und Landsberg. In den Lüneburgschen Erbfolgekrieg wurde er auf folgende Weise verwickelt. Herzog Wilhelm von Lüne-



neburg, der keine männliche Erben besaß, hatte seine älteste Tochter Elisabeth an den Herzog Otto von Sachsen 1339, seine jüngste Mechtild an Ludwig von Braunschweig, den Bruder von Magnus Torquatus, vermählt 1355 und diesem Braunschweigischen Schwiegersohne die Nachfolge zugesichert. Als 1367 Ludwig kinderlos gestorben war, nahm Wilhelm den Herzog Magnus zu seinem Nachfolger an. Anfangs huldigten ihm auch die Lüneburgschen Stände; als er aber nach Wilhelms im Jahre 1369 erfolgten Tode in einem unglücklichen Kriege mit Herzog Albrecht von Mecklenburg 1370 bei Winsen an der Luhe gänzlich geschlagen und gefangen genommen wurde, und nun von den Lüneburgern, die er schon durch voreilige Besetzung und Befestigung des Ralkberges beleidigt hatte, die Aufbringung des Lösegeldes forderte, sagten sich diese von ihm los und huldigten dem Herzog Albrecht von Sachsen, dem Sohne Ottos und Elisabeths von Lüneburg, dem auch Kaiser Karl IV. beistand. Das Kriegsglück wandte sich mehr auf Albrechts Seite. Ein Versuch des Herzogs Magnus, Lüneburg zu überrumpeln 1371, mißglückte gänzlich. Die Schlacht bei Wölfsburg 1372 ging verloren, und im folgenden Jahre wurde Magnus bei Leveste am Deister vom Grafen Otto von Schaumburg erstochen. Diesem hatte er nämlich den Schmuck Mechtilds, der nachgelassenen Wittwe Ludwigs, die sich mit dem Grafen wieder vermählt hatte, verweigert.

Von seinen vier nachgelassenen Söhnen wählte Otto den geistlichen Stand und starb als Erzbischof von Bremen 1406. Die drei übrigen, Friedrich, Bernhard und Heinrich, standen unter der drückenden Vormundschaft Ottos des Quaden von Göttingen, der sich Wolfenbüttels bemächtigt hatte und hier seine Mündel in halber Gefangenschaft hielt. Friedrich übernahm seinerseits die Vormundschaft über seine beiden jüngern Brüder und machte



mit den Lüneburgischen Herzögen aus der sächsischen Linie, mit Albrecht und Wenzel, den Vertrag, dass die Regierung der Lüneburgischen Lande wechselsweise an den ältesten Sohn aus der Familie kommen sollte. Seitdem, 1374, der Vertrag mit seinen Brüdern gemacht war, dass immer der Älteste regierender Herzog der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande sein sollte, richtete er seine Blicke mehr auf diese Lande. Im Jahre 1384 jagte er mit Hülfe der Braunschweiger seinen Vetter Otto aus Wolfenbüttel. Nach Albrechts Tode (er starb 1385 bei der Belagerung des Schlosses Ricklingen durch einen Steinwurf) entstanden neue Zwistigkeiten zwischen den Braunschweigischen und sächsischen Prinzen über die Lüneburgischen Lande; aber Wenzels plötzlicher Tod, 1388, und die in demselben Jahre gelieferte Schlacht bei Winsen an der Luhe, wo Prinz Heinrich einen vollständigen Sieg über die Anhänger der Sachsen erfocht, bewirkte, dass die sächsischen Prinzen der Regierung gänzlich entsagten. Eine neue Theilung zwischen den Braunschweigischen Prinzen erfolgte. Friedrich erhielt die Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande allein; Bernhard und Heinrich übernahmen die Regierung der Lüneburgischen gemeinschaftlich. Friedrichs weise und kräftige Regierung verschaffte ihm in ganz Deutschland ein solches Ansehen, dass er 1400, als Kaiser Wenzel abgesetzt werden sollte, bei der neuen Kaiserwahl in Vorschlag kam. Die Wahl kam in diesem Jahre noch nicht zu Stande, und Friedrich wurde auf seiner Rückreise von Frankfurt bei Friglar von dem Grafen von Waldeck meuchelmörderischer Weise umgebracht. Da er ohne männliche Erben starb, so übernahmen Bernhard und Heinrich die Regierung der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande. Beide regierten eine Zeitlang gemeinschaftlich und bestanden mehrere kleine Fehden größtentheils glücklich. Von ihrer Uebernahme der Regierung in den Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landen verdient noch der Vertrag, die Sate ge-

nannt, bemerkt zu werden. Dieser bestand darin, daß die Städte, falls die Herzöge die denselben aus Noth eingeräumten großen Privilegien nicht halten würden, ihren Landesherren den Gehorsam aufkündigen dürften, 1392. Die Streitigkeiten darüber wurden 1399, wie es scheint, zu Gunsten der Herzöge beigelegt. Im Jahre 1409 theilten die Brüder. Bernhard bekam das Braunschweig-Wolfenbüttelsche, Heinrich das Lüneburgsche; gemeinschaftlich blieben die Städte Braunschweig und Lüneburg. Heinrich, ein frommer, kräftiger, gerechtigkeitsliebender Fürst, starb auf der Rückreise vom Concilium zu Konstanz 1416 und hinterließ 2 Söhne: Wilhelm und Heinrich, von denen der letztere erst 5 Jahr alt war. Wilhelm I. mit dem Beinamen der Kriegerische (bellicosus), Gottesküh, setzte im guten Verständnisse mit seinem Oheim Bernhard von Lüneburg und dessen Söhnen Otto und Friedrich die Regierung fort. Die Herzöge erfochten in dem Kriege wider den Bischof von Hildesheim im Jahre 1422 einen wichtigen Sieg bei Gronau, und bei dieser Gelegenheit erhielten Otto und Wilhelm die Ritterwürde. Auch traten die Herzöge gemeinschaftlich dem 1426 zur Aufrechterhaltung des Landfriedens gemachten Bunde bei. Jetzt aber entstanden Streitigkeiten zwischen ihnen. Wilhelm glaubte, daß sein Vater Heinrich bei der Theilung von 1409 übervorthelt sei; daher entschlossen sich Bernhard und seine Söhne zu einer neuen Theilung 1428, durch welche das Lüneburgsche an Bernhard, das Braunschweig-Wolfenbüttelsche aber an die Brüder Wilhelm und Heinrich kam.

## Vierter Abschnitt.

### Die ältere Lüneburgsche Linie.

Von Johann 1267 bis auf die Theilung 1428.

---

Johann, der zweite Sohn Ottos des Kindes, hatte bei der Theilung mit seinem Bruder Albrecht 1267 das Lüneburgsche bekommen. Die Hauptstädte waren Lüneburg, Biele und Hannover; Braunschweig blieb gemeinschaftlich. Seine friedliche, gerechte Regierung erwarb ihm die innigste Liebe seiner Unterthanen, die sich seiner aber nur 10 Jahre erfreuen konnten; denn er starb schon 1277.

Otto der Strenge, sein einziger Sohn, war sein Nachfolger. Die unerschütterliche, strenge Gerechtigkeitsliebe dieses Fürsten erwarb ihm den ehrenvollen Beinamen. Viele kleine Fehden bestand er mit ritterlichem Muth und vielem Glücke. Hitzacker und Danneberg kamen unter seiner Regierung an das Land. Um Verbesserung des Handels und der Klöster machte er sich sehr verdient, schaffte auch die bis dahin bestehende gräßliche Sitte der Wenden ab, ihre betagten Eltern lebendig zu begraben, und starb 1330 zu Lüneburg, wo er auch begraben liegt.

Vier Söhne überlebten den Vater: Johann, Ludwig, Otto und Wilhelm. Die beiden ersteren wählten den geistlichen Stand. Johann ward Canonicus in Hildesheim, späterhin Scholaster zu Bremen; Ludwig Bischof zu Minden. Otto und Wilhelm regierten die Lande anfangs gemeinschaftlich und einträchtig, bis Otto 1354 starb, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Jetzt übernahm Wilhelm die Regierung allein und führte einige Kriege mit seinen nördlichen Nachbarn, den Herzögen von Lauen-

burg. Ohne männliche Erben starb er 1369. Seine Töchter waren die oben erwähnte Elisabeth und Mechtild, deren Verheirathung, wie oben erzählt ist, Veranlassung zu dem Lüneburgschen Erbfolgekriege gab. Die sächsischen Fürsten, Elisabeths Nachkommen, hielten sich eine Zeitlang im Lande, unterlagen aber zuletzt, und in der neuen Theilung von 1428 fiel das Lüneburgsche an den Stifter der mittleren Lüneburgschen Linie, den Herzog Bernhard, den Sohn Herzogs Magnus mit der Kette.



## Fünfter Abschnitt.

Das mittlere Haus Braunschweig = Wolfenbüttel  
und Lüneburg.

### Erstes Kapitel.

Das mittlere Haus Braunschweig.

A. Von der Theilung 1428 bis auf Friedrich Ulrichs Tod 1634.

Bei der Theilung von 1428 hatte, wie oben erwähnt, Wilhelm, der Sohn Heinrichs, das Braunschweigische erhalten, wozu das Kalenbergische mit gerechnet war. Die Städte Lüneburg und Braunschweig und einige andere Punkte blieben gemeinschaftlich. Wilhelm war der tapferste Fürst seiner Zeit; dabei fromm und gottesfürchtig im Geiste der damaligen Zeit. Er soll außer zahllosen kleinen Treffen 7 Hauptschlachten gewonnen haben. Daher sein Beinamen der Kriegerische. Außerdem hatte er noch den seltsamen Beinamen Gotteskuh, ohne Zweifel wegen einer Angewöhnung beim Sprechen. Wahrscheinlich regierte er nach der Theilung allein und hatte seinem Bruder Heinrich dem Friedfertigen nur unbedeutendes Gebiet und geringe Macht eingeräumt. Daher benutzte dieser die Abwesenheit seines Bruders, um 1431 auf Anreizen der Stadt Braunschweig die Festung Wolfenbüttel einzunehmen und seines Bruders Familie, obgleich diese seinem Schutze anvertraut war, nach Schöningen zu vertreiben. Hierüber entstand ein verwüstender Krieg, den 1432 eine neue Theilung beendigte. Heinrich behielt Braunschweig = Wolfenbüttel mit Helmstedt, Schöningen, Königsutter; und Wilhelm be-



kam das Kalenbergische mit der Hauptstadt Hannover und mehreren andern Orten z. B. Holzminden, Seesen. Gemeinschaftlich blieben die 3 Städte: Braunschweig, Lüneburg, Hannover. Heinrich, Lappenkrieg genannt, weil er alle Kriege nur Vossen, Lappen hieß, bestätigte seinen andern Namen: der Friedfertige, durch die That; nur mit seinem Bruder konnte er sich nicht vertragen. Der von ihm mit den Lüneburgschen Herzögen Bernhard und dessen Söhnen geschlossene, ungerechte Vertrag, nach welchem sie sich im Falle des Absterbens gegenseitig ihre Anrechte für Geld verkauften, reizte Wilhelm zu einem neuen für ihn unglücklichen Kriege. Doch wurde 1442 der ungerechte Vertrag aufgehoben. Uebrigens war Heinrichs Regierung segensreich für das Land, besonders für die Städte. Er starb und ward begraben zu Braunschweig 1473; und da er keine männliche Erben hinterließ, so fiel sein Land an Wilhelm zurück. Wilhelms Regierung war eine durchaus kriegerische. Durch einen Vertrag mit seinem schwachen Vetter Otto dem Einäugigen von Göttingen 1450 sicherte er sich und seinen Nachkommen das Göttingsche, gerieth aber darüber nach Ottos Tode 1463 mit seinem Lüneburgschen Vetter und seinem Bruder Heinrich in Zwist. Des erstern Ansprüche kaufte er ab, und den letztern übereilte der Tod 1473. So kam das Göttingsche an Wilhelm. Seinen beiden Söhnen, Friedrich dem Unruhigen und Wilhelm dem Jüngeren, hatte er schon früh ihre eigenen Regierungsbezirke angewiesen, sich dabei aber die Oberhoheit vorbehalten. Wilhelm der Ältere starb 1482 und wurde zu Braunschweig begraben. Die Söhne nahmen eine Art von Theilung vor, 1483. Friedrichs unruhiger Geist, der früher schon viele unnütze Kriege entzündet hatte, verwickelte ihn in den berühmten Hildesheimischen Krieg, den die Bürger der Stadt mit ihrem Bischofe führten. Hier nahm ihn sein eigner Bruder, der dem Bischofe beistand, gefangen

und ließ ihn auf dem Schlosse Münden verwahren. Da Friedrich wirklich geisteskrank war, so gab dies den Vorwand zu seiner fernern Haft, in der er 1459 ohne männliche Erben starb.

Wilhelm II. der Jüngere, nun alleiniger Herr, beendigte den Hildesheimischen Krieg glücklich und erhielt im Jahre 1490 die Stadt Helmstedt von dem Abte von Verden zum Lehn. Schon 1491 theilte er die Länder zwischen seine Söhne Heinrich dem Älteren und Erich. Bei Erichs Rückkehr von einem Kreuzzuge 1495 ward die Theilung bestätigt. Heinrich bekam das Braunschweig-Wolfenbüttelsche, Erich Kalenberg-Göttingen. Der alte Herr behielt sich nur die Städte Münden, Uslar und Hardeggen vor, und starb 1505.

B. Die eigentlich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Linie.

Heinrich der Ältere, Wilhelms des Jüngern Sohn, hatte bei der Theilung 1495 das Braunschweig-Wolfenbüttelsche bekommen. Er war ein kriegerischer Fürst. Unter ihm beginnen die ersten eigentlichen Kriege mit der Stadt Braunschweig. Heinrich belagerte die Stadt, die sich trotzig weigerte, einige ihr verpfändete Güter wieder abzutreten, im Jahre 1492. Weil aber die Stadt sehr fest und gut unterstützt war, so konnte der Herzog nicht viel ausrichten, und verlor sogar 1493 ein bedeutendes Treffen bei dem Dorfe Bleckenstedt. Doch musste die Stadt im Frieden von 1494 eine ansehnliche Geldsumme erlegen. Unter seiner Regierung erhielt Braunschweig 1498 das Recht, jährlich zweimal Messe zu halten. Durch Ernennung seines Sohnes Christoph zum Coadjutor des Erzbisthums Bremen und durch die damit von ihm übernommenen Bedingungen gerieth er in den sogenannten Ostfriesischen Krieg und wurde 1514 bei der Belagerung vor Leer erschossen.

Er liegt zu Braunschweig begraben. Von seinen Söhnen folgte ihm Heinrich der Jüngere; Christoph wurde Coadjutor zu Bremen und nachher Administrator zu Verden; Franz, Bischof zu Minden; Erich, Landcomthur des deutschen Ordens; Georg, Domprobst zu Cöln und Bremen, nachher Bischof zu Minden, endlich zu Bremen und Verden; Wilhelm, Comthur zu Mirow im Mecklenburgischen. — Heinrich der Jüngere, nicht minder kriegerisch als sein Vater, lebte in ewiger Fehde. Im Jahre 1519 begann die berühmte Hildesheimische Stiftsfehde mit dem Bischof Johann von Hildesheim. Die Herren von Salder, von dem Bischofe Johann bei Auslösung einiger ihrer verpfändeten Güter übervorthelt, begaben sich in Heinrichs Schutz. Theils dies, theils die Beschuldigung, dass Heinrichs Bruder, Franz von Minden, feindliche Einfälle in das Hildesheimische gethan habe, gaben dem Bischofe den Vorwand, den Krieg anzufangen. Unter seinen Bundesgenossen war auch der Lüneburgsche Herzog Heinrich der Mittlere. Die Braunschweigischen Herzöge verloren 1519 die große Schlacht bei Soltau, wobei Wilhelm, Heinrichs Bruder, und Erich von Kalenberg gefangen wurden; Erich löste sich, Wilhelm saß mehrere Jahre. Da der Bischof sich hartnäckig weigerte, Frieden zu machen, so erklärte ihn nebst seinen Bundesgenossen Kaiser Karl V. in die Reichsacht, und die Execution wurde den Braunschweig-Wolfenbüttelschen und Kalenbergschen Herzögen übertragen. Aber erst 1523, nachdem er zur Flucht gezwungen war, beugte er sich. Zu Quedlinburg kam der Frieden zu Stande; Wilhelm wurde frei gelassen, der verjagte Franz von Minden wieder eingesetzt, und Heinrich und Erich gewannen ansehnliche Stücke von dem Hildesheimischen. Weniger glücklich war der Krieg mit der Stadt Braunschweig. Heinrich war als eifriger Katholik gegen die 1528 protestantisch gewordene Stadt heftig eingenommen. Der Krieg brach 1542

los und mit Hülfe des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen wurde Heinrich versagt, und sein Land erobert. Seine Versuche, das Land wieder zu gewinnen, liefen so unglücklich ab, dass er nach der unglücklichen Schlacht bei Hockeln sich mit seinem Sohne Carl Victor dem Landgrafen von Hessen ergeben musste, 1545. Wolfenbüttel ward geschleift, 1546. Die Schlacht bei Mühlberg machte seiner Gefangenschaft ein Ende, und er nahm wieder Besitz von seinen Landen. Ein neuer Krieg mit der Stadt Braunschweig, 1550, veranlasste ihn, die Stadt zu belagern; doch musste er unverrichteter Sache wieder abziehen. Nun brach 1552 der Religionskrieg aus. Herzog Heinrich gewann, als Führer der katholischen Partei, die Schlacht bei Sievershausen, 1553; aber es blieben zwei seiner Söhne, Carl Victor und Philipp Magnus und Prinz Friedrich von Lüneburg. Braunschweig wurde wegen seiner Theilnahme zu Gunsten der Protestanten 1553 wieder belagert und wurde diesmal hart gedemüthigt. Seine Regierung ist außerdem noch dadurch merkwürdig, dass auf Veranlassung eines Streites mit Wilhelm ein Vertrag gemacht wurde, mittelst welches die Herzöge von Braunschweig mit dem 18ten Jahre mündig sein sollten, und das Land nicht getheilt werden durfte, 1535; dass 1529 die berüchtigte Schweisseuche, eine Pest, viele Menschen hinraffte; dass Jürgen zu Delper das Spinnrad erfand, 1530, und dass die damals höchst unbedeutende Stadt Wolfenbüttel durch die Heinrichsstadt vergrößert wurde. Er starb 1568 und liegt zu Wolfenbüttel begraben. Sein Sohn Julius, den der Vater aus Hass gegen den Protestantismus, zu dem sich Julius bekannte, anfänglich von der Nachfolge ausgeschlossen hatte, folgte ihm. Er war einer der gelehrtesten Fürsten und weisesten Regenten, ein eifriger Freund des Protestantismus. Das Land verdankt ihm eine eigene Kirchenordnung, 1569, und eine Sammlung der für die Protestanten wichtigsten Glaubensschriften



unter dem Namen *corpus doctrinae Julium*, 1573. Im Jahre 1576 stiftete er die nach ihm genannte Universität zu Helmstedt. Anfangs lebte er mit der Stadt Braunschweig in guter Eintracht; aber die übermüthigen Städter, die sich gar zu gern der landesherrlichen Oberhoheit entziehen wollten, betrugen sich späterhin sehr ungebührlich gegen ihn, 1586, besonders weil sie fürchteten, dass durch die vom Herzoge durch Erweiterung des Okerbettes bei Wolfenbüttel und durch Anlegung des Gottes- oder Gutslagers beabsichtigte Schifffahrt, 1578, auf der Oker ihr Handel gefährdet werden möchte. Durch Erichs II. von Kalenberg Tod fiel dem Herzoge 1584 das Land Kalenberg und Göttingen zu, wo er sogleich die Reformation einführte. Er starb nach einer löblichen, thätigen Regierung 1589 und wurde zu Wolfenbüttel begraben. Ihm folgte sein ältester Sohn Heinrich Julius. Die drei übrigen wählten den geistlichen Stand. Philipp Sigismund war Bischof zu Verden und Osnabrück; Joachim Karl, Domprobst zu Strassburg; Julius August, Abt zu Michaelstein und Domprobst zu St. Blasii in Braunschweig. Heinrich Julius war ein gelehrter Fürst und eifriger Protestant. Im Halberstädtischen, zu dessen Bischöfe er schon 1566 im 2ten Jahre seines Alters ernannt war, führte er gleich nach seinem Regierungsantritte die Reformation ein. Durch den Tod Philipps II. von Grubenhagen fiel ihm das Grubenhagensche anheim, 1596, das aber 1617 an die Lüneburgsche Linie abgetreten werden musste; und durch den Tod Johann Ernsts kam er in den Besitz der Herrschaften Blankenburg und Reinstein. Um die Universität Helmstedt machte er sich durch Erbauung des nach ihm genannten Juleums, 1592, sehr verdient. In Wolfenbüttel erweiterte er die vom Herzoge Julius angelegte hohe Schule, 1596. Mit der übelgesinnten Stadt Braunschweig lebte er bis an seinen Tod in Fehde. Am kaiserlichen Hofe bei Rudolph II.



zu Prag stand er in hohem Ansehen und bei Matthias Thronbesteigung 1613 war er in Prag gegenwärtig. Hier starb er 1613 und ward zu Wolfenbüttel begraben. Seine Residenz war abwechselnd zu Wolfenbüttel und Gröningen im Halberstädtischen. Von seinen ihn überlebenden Söhnen folgte ihm der älteste Friedrich Ulrich. Rudolph starb als Bischof zu Halberstadt 1616, Christian wurde nach Rudolphs Tode Bischof von Halberstadt, Abt von Michaelstein und Domprobst zu St. Blasii. Er spielte eine große Rolle im 30jährigen Kriege und that, da er sich des unglücklichen Friedrichs V. von der Pfalz und dessen lebenswürdiger Gemahlinn Elisabeth annahm, den Kaiserlichen unsäglichem Schaden. Er und Graf Ernst von Mansfeld fochten fast überall siegreich. In dem Treffen bei Fleury, 1622, verlor er den linken Arm, den er sich mit ritterlichem Heldenmuth abnehmen ließ. Nach vielen, zum Theil höchst merkwürdigen Zügen, Gefechten und erlebten Ereignissen starb er 1626 als Befehlshaber der Festung Wolfenbüttel und wurde in der Marienkirche daselbst begraben. Der jüngste Bruder Heinrich Carl starb als postulirter Bischof von Halberstadt 1615. Friedrich Ulrich war ein gutmüthiger, schwacher Fürst. Die Fehde mit Braunschweig erbte vom Vater auf ihn fort, da die Stadt ihm die Huldigung versagte. Braunschweig wurde belagert, 1615, und ließ sich zwar zur Huldigung bewegen, behielt sich aber große Privilegien vor. Die unter Herzog Heinrich Julius über sie ausgesprochene Reichsacht wurde aufgehoben. Im Jahre 1617 mußte Friedrich Ulrich die Grubenhagenschen Lande nach kaiserlichem Ausspruche an die Lüneburgsche Linie abtreten. Durch seinen Bruder Christian ward er wider seinen Willen und sein dem Kaiser gegebenes Versprechen gezwungen, dem König Christian von Dänemark Wolfenbüttel einzuräumen. Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge, 1626, sagte er sich zwar von den Dänen los,

konnte aber die dänische Besatzung aus Wolfenbüttel nicht vertreiben. Die Stadt und das ganze Land litten furchtbar durch den Krieg. Endlich nahm der kaiserliche General Pappenheim 1627 Wolfenbüttel ein. Ein kaiserliches Edikt befahl dem Herzoge 1629, die in der Hildesheimischen Stiftsfehde gewonnenen Güter wieder abzutreten; und nur Gustav Adolphs Erscheinen in Deutschland rettete ihn. Nach der Schlacht bei Leipzig machte Friedrich, der sich in Braunschweig aufhielt, in Verbindung mit Georg von Lüneburg, einen unglücklichen Versuch, die Kaiserlichen aus Wolfenbüttel zu vertreiben, 1632, und starb unter den Gräueln des Krieges 1634 zu Braunschweig an den Folgen eines unglücklichen Falles kinderlos und wurde daselbst begraben.

---

C. Die Kalenbergische Linie. Von Erich dem Ältern 1495, bis auf Erich den Jüngern 1584.

Erich der Ältere, der zweite Sohn Wilhelms des Jüngern und Bruder Heinrichs des Ältern, gehört zu den ausgezeichnetsten unter den Welfen, sowohl durch seine Tapferkeit, als Gerechtigkeitsliebe und Wohlthätigkeit. Er war ein Liebling Maximilians I., dem er im Türken- und Böhmenkriege tapfer beistand und einmal sogar das Leben rettete, 1504. Von seiner Herzensgüte werden schöne Züge erzählt. Durch Verträge beendigte er die Ansprüche seiner Lüneburgschen Vettern an Göttingen und Hannover, und empfing von beiden Städten die Huldigung 1513. An der berücktigten Hildesheimischen Stiftsfehde (s. unten) nahm er thätigen Antheil, indem er seinen Nessen, Herzog Heinrich dem Jüngern und Franz von Minden, Beistand leistete. In der Schlacht bei Soltau 1519 gefangen, musste er sich theuer lösen. Obwohl strenger Katholik, hinderte er die Fortschritte der Reformation in seinen Landen nicht; ja

er duldete sogar, daß seine Gemahlinn protestantisch wurde, und schickte auf dem Reichstage zu Worms an Luther eine Kanne mit Einbecker Bier, um sich nach dem schweren Gange zu stärken. Dafür ließ ihm Luther den Wunsch sagen: Wie heute Herzog Erich meiner gedacht, also gedenke seiner unser Herr Jesus Christus im letzten Kampfe. Unter seiner Regierung braute Kurdt Broymann das erste nach ihm genannte Bier zu Hannover 1526. Dieser ruhmwürdige Fürst starb 1540 und ward zu Münden begraben. Erich II., sein Sohn und Nachfolger, war zwar ebenfalls ein tapferer Fürst, aber veränderlich und schwankend in seinen Gesinnungen. Als Protestant erzogen, ließ er sich von Kaiser Karl V. bewegen, wieder katholisch zu werden, suchte auch die katholische Religion in seinen Landen wieder einzuführen, was ihm aber nicht gelang. Bald nachher ließ er sich durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bewegen, den Protestanten beizustehn. Er verlor mit jenem gemeinschaftlich die große Schlacht bei Sievershausen, 1553, und sein Vetter Herzog Heinrich der Jüngere ließ es ihm schwer entgelten, daß er sein Gegner geworden war. Nach dem Frieden 1554 machte er noch mehrere unnütze Feldzüge und starb 1584 auf einer Reise zu Pavia kinderlos. Das Kalenbergische fiel an Braunschweig-Wolfenbüttel zurück.

## Zweites Kapitel.

Das mittlere Haus Lüneburg von der Theilung 1428  
bis auf die Theilung zwischen Heinrich und  
Wilhelm 1569.

A. Die eigentlich Lüneburgsche Linie von Bernhard I.  
1428 bis Franz Otto 1559.

Nach der Theilung 1428 regierte Bernhard noch bis 1434 ungestört. Sein Absterben erfolgte im genannten Jahre. Er liegt zu Lüneburg begraben.

Seine beiden Söhne, Otto der Große von der Haide und Friedrich der Fromme, regierten gemeinschaftlich. Otto war tapfer, streng und ein Todtfeind der schändlichen Raubritter. Er starb schon 1445 kinderlos (begraben zu Lüneburg), und sein Bruder Friedrich der Ältere, der Fromme, übernahm die Regierung allein. Friedliebend und fromm, wie er war, konnte er doch vielen Unruhen nicht entgehen. Im Jahre 1450 brach der sogenannte Prälatenkrieg in Lüneburg aus. Die geistlichen Herren nämlich wollten die Vortheile der neuen Stülze in Lüneburg allein besitzen und wirkten, als der Rath sich weigerte, einen Bann des Papstes aus. Nach mehreren unnützen Verhandlungen kam 1451 ein für den Rath ziemlich günstiger Vertrag zu Stande. Doch dauerten die Unruhen noch immer fort, und dies bewog den friedliebenden, wider seinen Willen in die Händel verwickelten Herzog, im Jahre 1458 die Regierung seinen beiden Söhnen, Bernhard und Otto, zu übergeben. Er selbst ging ins Kloster zu Zelle. Als aber Bernhard II. schon 1464 kinderlos, und Otto III. nach einigen siegreichen Fehden mit dem aufrehrerischen Adel schon 1471 starb und nur einen unmündigen Sohn Heinrich hinterließ, mußte der alte Friedrich die Regierung von neuem übernehmen und starb 1478. Alle drei liegen zu Lüneburg begraben.

Ihm folgte sein Enkel, Heinrich der Mittlere, bis zum Jahre 1486 unter Vormundschaft mehrerer Räthe. In einigen kleinen Fehden mit dem Adel war er glücklich. In der Hildesheimischen Stiftsfehde stand er dem Bischof gegen seine Braunschweigischen Vettern bei und bekam bei dieser Gelegenheit die Grafschaft Diepholz zum Lehn.

Die über den Bischof ausgesprochene Reichsacht (s. oben) traf auch ihn, und um ihr zu entgehen, begab er sich, nachdem er seinen beiden Söhnen, Otto und Ernst, die Regierung übergeben hatte, 1521 nach Frankreich. Nach



einiger Zeit kehrte er zurück, konnte aber auf die Landesangelegenheiten keinen Einfluss wieder gewinnen und starb zu Wienhausen, wo er auch begraben liegt.

Otto IV. und Ernst regierten bis zum Jahre 1527 gemeinschaftlich und betrieben die Einführung der protestantischen Religion, die auch 1527 zur Landesreligion erhoben wurde. In eben diesem Jahre setzten sich die beiden Brüder auseinander, und Otto, der eine standeswidrige Verbindung mit einem Fräulein geknüpft hatte, überließ seinem Bruder Ernst die Regierung. Er behielt sich bloß Harburg vor und wurde auf diese Weise der Stifter der Harburgschen Linie. Der dritte Bruder, Franz, erhielt das Amt Giffhorn als Apanage. Seiner wird als eines freundlichen, tapferen Fürsten und eifrigen Freundes der Reformation gedacht. Er wohnte dem Reichstage zu Speier bei, 1529, und die Augsburgische Confession wurde von ihm mit unterschrieben. Schon 1549 starb er an einem Weinschaden ohne männliche Erben und ward zu Giffhorn begraben. Sein Landestheil fiel an Lüneburg zurück.

Herzog Ernst, seit 1527 alleiniger Regent der Lüneburgschen Lande, war ein warmer Freund Luthers und der Reformation; daher sein ehrenvoller Beinamen: der Bekenner. Nachdem er 1528 die aufrührerischen Bauern bei Sondershausen mit geschlagen hatte, protestirte er 1529 zu Speier und unterschrieb 1530 die Augsburgische Confession. Der bekannte Dr. Urbanus Rhegius musste auf seinen Wunsch die Reformation in den Lüneburgschen Landen vollends reguliren. Ueberall war Ernst mit Rath und That die Stütze der Protestanten und eben deshalb ein Gegner seines Veters, Heinrichs des Jüngern von Braunschweig. Er starb 1546 mit dem Ruhme eines ausgezeichnetsten, thätigen, liebenswürdigen Fürsten und liegt in Zelle begraben. Vier minderjährige Söhne, Franz Otto, Friedrich, Heinrich und Wilhelm überlebten den Vater.

Franz Otto folgte ihm, unter Vormundschaft der Stände bis 1255, wo er die Regierung allein übernahm, starb aber schon 1559 kinderlos. Friedrich blieb 1553 in der Schlacht bei Sievershausen gegen die Protestanten. Heinrich und Wilhelm übernahmen 1559 die Regierung gemeinschaftlich bis zum Jahre 1569, wo sie theilten, indem Heinrich sich mit Danneberg, Lüchow, Hiseker und Scharnebeck absinden ließ, Wilhelm aber das Hauptland behielt und Stifter der jüngern Lüneburgschen Linie ward.

B. Die Harburgsche Linie. Von Otto IV. 1527 bis auf Wilhelm 1642.

Otto IV. hatte bei der Theilung mit seinem Bruder Ernst die Stadt und das Gebiet Harburg bekommen. Er führte hier die Reformation ein und starb 1549. Seine Hülle ruhet zu Harburg. Ihm folgte sein einziger ihn überlebender Sohn, Otto der Jüngere oder VI. (Otto V. war schon vor dem Vater gestorben).

Seine vom kaiserlichen Kammergerichte unterstützten Ansprüche auf das Lüneburgsche wurden durch die Abtretung der Ämter Harburg und Moisburg ausgeglichen, 1560. Er starb 1603 und liegt zu Harburg begraben. Ihn überlebten Johann Friedrich, Wilhelm, Christoph, Otto VII., Johann und Friedrich. Wilhelm und Christoph übernahmen anfangs die Regierung gemeinschaftlich, und nach Christophs Tode, 1606, Wilhelm und Otto VII. Sie erhielten nach dem Vertrage von 1632, den die Lüneburgschen und Braunschweig-Wolfenbüttelschen Herzöge mit ihnen gemacht hatten, im Jahre 1634 die Grafschaften Hoya und Diepholz. Otto starb 1641 kinderlos. Wilhelm, ein gelehrter Fürst und eifriger Protestant, folgte ihm schon im Jahre 1642 ebenfalls ohne Erben. Beide liegen in Har-

burg begraben. Ihre Länder fielen an die Lüneburgsche und Wolfenbüttelsche Linie zurück.

C. Die Dannebergsche Linie. Von Heinrich, Ernsts von Lüneburg Sohne, 1569, bis August 1634.

Heinrich bekam in der Theilung mit seinem Bruder Wilhelm 1569 die Herrschaften Danneberg, Lüchow, Hitzacker und Scharnebeck. Seine Regierung bietet nichts Denkwürdiges dar. Er starb 1598 und liegt in seiner Residenz Danneberg begraben. Ihm folgte sein ältester Sohn Julius Ernst. Unter seiner Regierung kam die Herrschaft Wüströw an die Dannebergsche Linie. Er starb 1606 ohne männliche Erben und liegt ebenfalls zu Danneberg begraben. Der zweite Sohn Heinrichs, Franz, ein tapferer Krieger, der sich im Türkenkriege unter Rudolph II. auszeichnete, wurde Domherr zu Straßburg und Cöln, und ertrank 1601 in der Rencha. Er liegt zu Straßburg begraben. Der dritte Sohn Heinrichs war der berühmte, gelehrte, hochherzige Herzog August, der Stifter der neuern Braunschweig-Wolfenbüttelschen Linie. Schon in früher Jugend durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet, ward er im 15ten Jahre seines Alters Rector der Universität Rostock, 1494, bei welcher Gelegenheit er lateinische Reden hielt. Seine Fertigkeit in den Waffen und ritterlichen Uebungen kam seiner Gelehrsamkeit gleich. Zum Domherrn von Hildesheim 1601 und Straßburg 1602 erwählt, kehrte er nach mehreren Reisen in die südlichen und westlichen Länder Europa's nach Hause zurück und ließ sich zu Hitzacker, das ihm nach des Vaters Tode durchs Loos zugefallen war, nieder. Hier widmete er sich fortwährend den Studien und legte 1614 den Grund zu der weltberühmten Wolfenbüttelschen Bibliothek, schrieb über das Schachspiel und machte Anmerkungen zu der Bibelübersetzung. Im Jahre 1617, als Friedrich Ulrich sei-

nen Ansprüchen auf das Grubenhagensche entzagen musste, erhielt August die abgetretenen Lande vom Kaiser Ferdinand zum Lehn, 1620. Mehrere gelehrte Schriften beschäftigten ihn in dieser Zeit. Nach Friedrichs Ulrichs Tode fielen ihm die Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande zu, die er sofort in Besitz nahm, 1634.



## Sechster Abschnitt.

Das jüngere Haus Lüneburg und Braunschweig-  
Wolfenbüttel.

---

### Erstes Kapitel.

Das jüngere Haus Lüneburg von Wilhelm dem Jüngern 1569 bis auf Wilhelm IV., jetzigen König von England.

---

Herzog Wilhelm der Jüngere war ein gelehrter, guter Regent. Von seinem Eifer für die Reformation zeugt sein 1569 zusammengetragenes und 1576 öffentlich bekannt gemachtes corpus doctrinae Lüneburgicae, ähnlich dem oben erwähnten corpus doctrinae Julium. Die Grafschaft Hoya fiel ihm 1582 zum Theil, die Grafschaft Diepholz 1586 ganz zu. Er starb 1592 zu Zelle, wo er auch begraben liegt. Ihn überlebten 7 Prinzen: Ernst II., Christian, August, Friedrich, Magnus, Georg und Johann.

Ernst II. folgte dem Vater zunächst in der Regierung. Nach einem Vertrage unter den sieben Brüdern sollte nur einer den Stamm fortsetzen, die übrigen aber sollten unvermählt bleiben; und da das Loos den sechsten, Georg, getroffen hatte, so blieb Ernst II. unverheirathet. Er war ein löblicher Regent. Bei der Belagerung der Stadt Braunschweig unter Heinrich Julius stand er den Städten wegen seiner Verbindung mit den Hansestädten bei, und im Jahre 1599 ließ er die alte Lüneburgsche Kirchenverordnung erneuern. Zu Zelle gestorben 1611, wurde er in der dorti-

gen Pfarrkirche bestattet. Ihm folgte sein zweiter Bruder, Christian der Aeltere, bisheriger Bischof von Minden. Unter seiner ebenfalls rühmlichen Regierung kam nach einem kaiserlichen Beschlusse das Fürstenthum Grubenhagen von der Wolfenbüttelschen an die Lüneburgsche Linie, 1617. Auch starben sein fünfter Bruder, Magnus, 1632 und sein jüngster, Johann, 1628. Beide waren gelehrte Männer, und beider Hülle ruhet in Zelle. Christian selbst starb 1633 und liegt ebenfalls zu Zelle begraben. Die Reihe der Nachfolge traf jetzt den dritten Bruder, August den Aelteren, der, nachdem er sich in mehreren Feldzügen als tapfern Helden gegen die Türken bewiesen hatte, seit 1610 Bischof von Hageburg war. Das ihm durch Friedrich Ulrichs Tod 1634 zugefallene Fürstenthum Kalenberg trat er seinem Bruder Georg ab und starb 1636. Zu Zelle liegt er begraben. Der vierte Bruder, Friedrich, seit 1602 Domprobst zu Bremen, wurde sein Nachfolger. Unter seiner Regierung fielen die durch das Aussterben der Harburgschen Linie erledigten Aemter Harburg und Moisburg wieder an Lüneburg, 1642. Seine 1643 erneuerte Kirchenordnung ist noch jetzt im Gebrauch. Er starb 1648 und liegt zu Zelle begraben. Da ihm Georg schon 1641 vorgegangen war, so fiel das Land an dessen Söhne: Christian Ludwig und Georg Wilhelm. Georg, der sechste Sohn Wilhelms des Jüngern von Lüneburg, der durch das Loos erkorne Stammhalter des Hauses, bewährte sich als einen ausgezeichneten Anführer und tapfern Krieger. Im 30jährigen Kriege war er anfangs kaiserlicher Befehlshaber; trat aber 1631 auf Veranlassung mancher von dem Kaiser erfahrener Ungerechtigkeiten dem Leipziger Bunde der Protestanten bei, schlug die Kaiserlichen bei Rinteln und Oldendorf 1633 und that ihnen großen Schaden. Im Jahre 1635 söhnte er sich im Prager Frieden mit dem Kaiser aus und im folgenden Jahre trat er die Regierung des

ihm von seinem Bruder August überlassenen Kalenbergischen an. In Hannover legte er 1637 das Schloss und Zeughaus an. Da die Kaiserlichen, welche arg in den Ländern des Gesammthausen wütheten, auf seine Vorstellung nicht hören wollten, so belagerte Georg sie in Wolfenbüttel 1639 und erhielt wahrscheinlich in demselben Jahre zu Hildesheim von einem französischen Mönche ein schleichendes Gift, in Folge dessen er 1641 starb. Georgs 4 Söhne waren: Christian Ludwig, Georg Wilhelm, Johann Friedrich und Ernst August. Nach dem Testamente des Vaters sollten die beiden ältesten die Lande theilen. Dies geschah 1646. Den einen Theil bildete das Kalenbergische und Göttingische, nebst den Schaumburg-Ebersteinschen Lehen; den andern das Fürstenthum Lüneburg und Grubenhagen nebst den Grafschaften Hoya und Diepholz. Im erstern war Hannover, im letztern Zelle die Hauptstadt. Christian Ludwig, schon im zwölften Jahre zum Abt von Walkenried ernannt, übernahm die Regierung der väterlichen Lande 1641 und verlegte die Residenz von Herzberg nach Hannover. Von den Hildesheimischen in der berühmten Stiftsfehde erworbenen Gütern fielen ihm 1643 die beiden Ämter Leuthorst und Lauenburg zu. Nach seines Oheims Friedrich von Zelle Tode, 1648, übernahm er die Regierung der Lüneburgischen Lande und überließ seinem Bruder Georg Wilhelm die Kalenbergischen. Christian Ludwig regierte, als Vater seiner Unterthanen, noch eine geraume Zeit. Nachdem er 1650 den Kalkberg zu Lüneburg besetzt und 1655 die dortige Ritterakademie angelegt hatte, starb er 1665 kinderlos und ward zu Zelle begraben.

Georg Wilhelm, der zweite Bruder, der indessen viele gute Einrichtungen im Kalenbergischen gemacht hatte, tauschte nach Christian Ludwigs Tode mit dem dritten Bruder Johann Friedrich, indem er diesem sein Land abtrat und dafür das Zellische in Besitz nahm. Er stand als

Fürst in hohem Ansehn, leistete vielen Fürsten Beistand im Kriege und zeigte sich selbst als tapfern Krieger. 1670 erhielt er durch einen Vergleich mit der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Linie die Ämter Danneberg, Lückow, Hitzacker, Wüströw und Scharnebeck, wofür er seinen Antheil an der Stadt Braunschweig und die Abtei Walkenried abtrat. Unter Kaiser Leopold nahm er Antheil an dem Kriege gegen Frankreich und schlug 1675 den französischen Marschall Cregui unweit Trier. Im folgenden Jahre bemächtigte er sich als Bundesgenosse des Churfürsten von Brandenburg der damals noch schwedischen Lande Bremen und Verden, musste aber im Zellischen Frieden 1679, den er nebst Rudolph August von Wolfenbüttel mit Schweden und Frankreich schloss, und wo er, außer dem Amte Thedinghausen, einige Striche zwischen der Aller und Weser erhielt, das Herzogthum Bremen wieder räumen. In eben diesem Jahre starb Johann Friedrich von Kalenberg ohne männliche Erben. Sein durch mehrfach wiederholte Reisen nach Italien veranlasseter Uebertritt zur katholischen Kirche, 1651, hatte auf seine Lande weiter keinen Einfluss, als dass den Capucinern bei Hannover ein Kloster erbauet und ihnen der Gottesdienst in der Schlosskirche eingeräumt wurde. Das hörte aber bei seinem Tode auf. Er liegt zu Hannover begraben. Ihm folgte sein jüngster Bruder, Ernst August, bisheriger Bischof von Osnabrück, nachdem er sich friedlich mit Georg Wilhelm von Jelle darüber vertragen hatte. Beide Brüder regierten in schöner Eintracht neben einander und leisteten sich gegenseitige Hülfe. Georg Wilhelm erhielt das Fürstenthum Sachsen-Lauenburg und behielt dasselbe auch, nachdem er sich mit dem Churhause Sachsen verglichen hatte. Seine ruhmwürdige Regierung dauerte noch bis zum Jahre 1705. Er starb in diesem Jahre ohne männliche Erben und wurde zu Jelle begraben. Ernst August leistete dem Kaiser Leopold wesentliche Dienste im Kriege



gegen die Türken 1683 und späterhin gegen die Franzosen 1686 bis 1690. Dafür wurde er 1692 mit der Churwürde belohnt. Er starb noch vor seinem Bruder Georg Wilhelm, 1698, mit dem Ruhme eines ausgezeichneten, lebenswürdigen Fürsten. Seine Hülle ruhet in der Schlosskirche zu Hannover. Durch seine Verheirathung mit Sophie, der Tochter des unglücklichen Friedrichs von der Pfalz und seiner schönen Gemahlinn Elisabeth, der Tochter Jacobs I. von England, erhielten seine Nachkommen Ansprüche auf den englischen Thron. Von seinen Söhnen überlebten ihn Georg Ludwig, Maximilian Wilhelm, Christian und Ernst August II. Der letztere wählte den geistlichen Stand und starb 1728 als Bischof zu Osnabrück. Maximilian Wilhelm und Christian starben als Befehlshaber in kaiserlichen Diensten, und Georg Ludwig oder Georg I. folgte dem Vater. Die Regierung dieses Fürsten war eine höchst glänzende und kriegerische. Früh schon bewährte sich Georg in den Kriegen mit Türken und Franzosen als ausgezeichneten, tapfern Krieger. Im Jahre 1701 erhielt er die Zusicherung der Nachfolge in England und 1710 übte er zum Erstenmale das als Churfürsten ihm übertragene Erzschatzmeisteramt bei der Wahl Carls VI. 1714 wurde er nach dem Tode der Königin Anna König von England und verlegte seine Residenz nach London. Für seine deutschen Lande sorgte er nach wie vor väterlich. König Friedrich IV. von Dänemark verkaufte ihm die Herzogthümer Bremen und Verden 1715, die seit dieser Zeit bei Hannover geblieben sind. Außerdem hat sich Georg I. noch durch die Stiftung des Oberappellationsgerichts zu Zelle 1711 und durch Anlegung des großen Kornmagazins zu Osterode und Hannover verdient gemacht. Er starb 1727 auf einer Reise nach seinem Churfürstenthume Hannover zu Osnabrück. Sein einziger Sohn Georg August oder Georg II. folgte ihm. Die Regierung dieses Fürsten war nicht minder

glanz- und prachtvoll. Sein vorzügliches Augenmerk richtete er auf sein geliebtes Mutterland Hannover, welches er theils durch Kauf, theils durch zu fordernde Entschädigungen bedeutend vergrößerte. Die wichtigsten Erwerbungen waren das Land Hadeln, das Gebiet Sternberg, das Amt Steinhorst und die Grafschaft Bentheim. Ein herrliches Denkmal stiftete er sich außerdem durch Gründung der Universität Göttingen, Georgia Augusta genannt, 1737. Der verderbliche 7jährige Krieg hemmte seine Pläne zum Wohle des Landes. Trotz seiner Verbindungen mit Preußen und trotz der Tapferkeit der unter dem Braunschweig-Wolfenbüttelschen Prinzen Ferdinand stehenden verbündeten Armee konnte er nicht hindern, dass sein Churfürstenthum von den Franzosen überschwemmt und gemiss handelt wurde. Georg II. erlebte den Frieden und die damit für sein geliebtes Hannover eintretende bessere Zeit nicht. Er starb 1760 und wurde in der Westmünsterabtei begraben. Von seinen Söhnen überlebte ihn nur Wilhelm August, Herzog von Cumberland; der älteste, Friedrich Ludwig, Prinz von Wales, war schon 1751 gestorben, und der älteste Sohn desselben Georg III. wurde des Großvaters Nachfolger. Auch Georg III. gehörte zu den vorzüglichsten Fürsten und erfreute sich der Liebe seiner Unterthanen in hohem Grade. Nachdem der Hubertsburger Frieden 1763 den 7jährigen Krieg beendet hatte, trat zwar eine bessere Zeit für Hannover ein, aber das Land hatte unglaublich gelitten. Georg war mehr König von England, als Churfürst von Hannover, und richtete deshalb seine Aufmerksamkeit weniger auf seine deutschen Staaten. In seine Regierung fällt die Empörung und Losreißung des Nordamerikanischen Freistaaten von England, 1775 — 1783. Die französische Revolution verwickelte das Land in einen Krieg mit Frankreich, den der Friede zu Amiens, 1801, endigte. Ein neuer Krieg brach 1803 aus, und Hannover musste zu Allem Geld und Truppen liefern. Der

König nahm zwar an Allem lebhaften Antheil; doch hatten seine Minister Pitt und Fox großen Antheil an der Regierung. Georg erlebte noch den Kummer, dass Hannover verloren ging und zuerst eine preussische Provinz 1806, bald darauf aber zum Theil dem neu errichteten Königreiche Westphalen einverleibt wurde; dann versiel er in eine Gemüthskrankheit 1811 und starb 1820. Ihm folgte sein ältester Sohn, Georg IV., der schon seit 1811 unter dem Namen des Prinz-Regenten die Regierung übernommen hatte. Ihn unterstützten nach einander die Minister Castlereagh, Canning und Wellington. Der Krieg gegen Frankreich dauerte fort und endigte erst durch die berühmte Schlacht bei Waterloo, den 18ten Juni 1815. Schon 1814 aber war Hannover wieder an England gekommen und noch durch Meppen, Lingen, Tecklenburg, Emsblühren und Ostfriesland erweitert worden; wogegen es den größten Theil des Herzogthums Lauenburg an Dänemark hatte abtreten müssen. In demselben Jahre wurde Hannover zum Königreiche erhoben. Georg IV. war ein guter, friedliebender Fürst, gebildet und liebenswürdig als Gesellschafter. Seit dem Jahre 1815 führte er die Vormundschaft über die verwaisten Braunschweigischen Prinzen Karl und Wilhelm. Er starb 1830 kinderlos und ihm folgte sein Bruder Wilhelm IV., bisher Herzog von Clarence, der jetzt noch regiert.



## Zweites Kapitel.

Das jüngere Haus Braunschweig = Wolfenbüttel. Von  
August von Danneberg, 1634, bis auf Wilhelm.

---

A. Die eigentlich Braunschweig = Wolfenbüttelsche Linie von  
August bis Wilhelm.

August, der Sohn Heinrichs von Danneberg, nahm als Friedrich Ulrich ohne männliche Erben gestorben war, die Braunschweig = Wolfenbüttelschen Lande in Besiz, musste aber einstweilen wegen der Unruhen des 30jährigen Krieges seine Residenz zu Braunschweig nehmen. Er glänzt in jeder Hinsicht als Muster in der Reihe der Regenten aus dem Welfenhause. (Siehe oben Dannebergische Linie.) Mit seinem Bruder Ernst Julius von Danneberg und seinen Zellschen Vettern verglich er sich über ihre gegenseitigen Ansprüche, 1635. Durch diesen Vertrag blieb er im ungestörten Besiz der eigentlich Braunschweig = Wolfenbüttelschen Lande, die im Jahre 1636 durch die Dannebergischen Lande, welche nach Julius Ernsts Tode an August fielen, und durch einen Theil der nach Wilhelms Tode erledigten Harburgschen Lande, 1640, noch vergrößert wurden. Als endlich 1643 Wolfenbüttel von den Kaiserlichen geräumt war, hielt August seinen feierlichen Einzug in die unglückliche Residenz und ließ bei dieser Gelegenheit die bekannten Glockenthaler schlagen. Seine Hauptforge war nun, die blutenden Wunden der Stadt zu heilen. Die Hauptkirche Wolfenbüttels wurde vollendet 1644, ein Consistorium eingesetzt in demselben Jahre, die berühmte Bibliothek in einem eigenen Gebäude aufgestellt, 1645. Seine schriftstellerischen Bemühungen wurden ununterbrochen fortgesetzt. 1652 wurde die Auguststadt vor Wolfenbüttel angelegt. Zu Augusts großen Ver-



diensten gehört auch noch die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens. 1663 wurde die Kirche in der Auguststadt erbauet. Von allen Seiten Deutschlands geehrt und geachtet, von seinen Unterthanen und seiner Familie angebetet, starb der herrliche Fürst im 87sten Jahre seines Alters 1666 zu Wolfenbüttel und ward daselbst im fürstlichen Gewölbe begraben. Von seinen zahlreichen Kindern überlebten ihn außer mehreren Töchtern die drei Söhne: Rudolph August, Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht, der Stifter der Bevernschen Linie.

Rudolph August, ein religiöser Fürst, folgte dem Vater und zog schon im folgenden Jahre seinen Bruder Anton Ulrich unter dem Titel eines Statthalters mit zu den Regierungsangelegenheiten. Die Hartnäckigkeit der Braunschweiger, die nur unter gewissen ihm nachtheiligen Bedingungen huldigen wollte, zwang ihn zu einer heftigen Belagerung der Stadt, 1671, die diesmal arg gedemüthigt wurde. Rudolph August trat, um in den ausschließlichen Besiz der Stadt zu kommen, seinem Vetter von der andern Linie, Georg Wilhelm, die Dannebergischen Lande ab, wogegen dieser auf seine Ansprüche verzichtete, 1672. Mehrere auswärtige Händel wurden glücklich beigelegt. 1679 wurde das große Zucht-, Werk- und Waisenhaus in Braunschweig angelegt, und im folgenden Jahre erhielt Rudolph August im Frieden zu Biele das Amt Thedinghausen, bisher noch den Schweden gehörig. Die beiden großen unter Heinrich dem Ältern gestifteten Messen zu Braunschweig wurden 1681 von Rudolph August von neuem bestätigt. Im Jahre 1685 nahm der Herzog seinen Bruder Anton Ulrich zum wirklichen Mitregenten an. Beide Brüder legten 1687 eine Ritterakademie in Wolfenbüttel an, die aber schon 1715 wieder aufgehoben wurde, und stifteten 1688 die Anstalt für Candidaten des Predigeramtes zu Riddagshausen. Die neue Kirche zu Wolfenbüttel wurde 1700 endlich vollendet.

und feierlich eingeweihet. Ein mit der Lüneburgschen Linie wegen Truppenwerbung ausgebrochener Krieg wurde bald durch einen Vergleich geendigt, 1702. Für die Universität Helmstedt sorgte der Fürst durch Schenkung einer Bibliothek, und für Beförderung des religiösen Sinns durch Erbauung mehrerer Kirchen, unter denen sich die Collegienkirche zu Helmstedt auszeichnete. Er starb 1704 zu Hedwigsburg, seinem Lieblingsfize, und ward zu St. Blasii in Braunschweig begraben. Da er keine männliche Erben hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Anton Ulrich, der schon bei Rudolph Augusts Lebzeiten die Regierungsangelegenheiten größtentheils allein geleitet hatte. Er war früher Geistlicher und Coadjutor zu Halberstadt, wie auch Domherr zu Straßburg gewesen. Das Lustschloß Salzdahlum ward von ihm ausgebaut und verschönert, 1694. Anton Ulrich war ein gelehrter, prachtliebender Fürst. Für die Bibliothek in Wolfenbüttel sorgte er durch Anschaffung vieler seltenen Werke und durch Erbauung eines neuen stattlichen Gebäudes, 1706. Die Einführung der italienischen Oper und das Opernhaus zu Braunschweig ist sein Werk. Das Kloster zur Ehre Gottes zu Wolfenbüttel, anfänglich zu Salzdahlum, wurde von seiner Gemahlinn 1701 gestiftet. Im Jahre 1707 erhob Kaiser Joseph I. auf des Herzogs Bitte die Grafschaft Blankenburg zu einem Fürstenthume, welches Anton Ulrich seinem jüngsten Sohne Ludwig Rudolph übergab. Sein Uebertritt zur katholischen Kirche, 1710, wahrscheinlich durch Verheirathung seiner Enkelinn mit dem nachherigen Kaiser Karl VI. veranlaßt, hatte zwar auf seine Unterthanen und seine Regierungsweise keinen Einfluss, veranlaßte aber den Bau einer katholischen Kirche zu Braunschweig. Er starb, von seinen Unterthanen tief betrauert, zu Salzdahlum 1714 und wurde zu Wolfenbüttel begraben. Von seinen Söhnen überlebten ihn August Wilhelm und Ludwig Rudolph. Ersterer folgte dem Vater in der

Regierung; letzterer behielt Blankenburg als ein selbstständiges Fürstenthum. August Wilhelm war nicht ohne gute Eigenschaften; doch kam er seinem Vater und Großvater keineswegs gleich. Am meisten schadete ihm eine gewisse Charakterschwäche, die ihn unwürdigen Günstlingen preisgab und dadurch in Uneinigkeit mit seinem ungleich größern Bruder brachte. Der Sturz des Kammerpräsidenten von Münchhausen, eines verdienstvollen, aber mit zu vieler Strenge verfahrenen Staatsdieners, dem Ludwig Rudolph Schutz gewährte, steigerte die Uneinigkeit zwischen beiden Brüdern, die erst der Tod endigte. August Wilhelm war ein eifriger Protestant und ein baulustiger Fürst. Die Schlosskapelle zu Bechelde verdankt ihm ihre Entstehung, und der graue Hof zu Braunschweig wurde von ihm zum fürstlichen Residenzschlosse eingerichtet. Die Jubelfeier der Reformation ließ er sehr feierlich begehen, auch eine Denkmünze zum Andenken an dieselbe schlagen. Er starb 1731 kinderlos und ihm folgte sein Bruder Ludwig Rudolph, der nun das Fürstenthum Blankenburg mit dem Lande wieder vereinigte, ihm aber eine eigene Administration ließ. Ludwig Rudolph war ein kräftiger, geistvoller Fürst, ein Vater seiner Unterthanen, denen er durch Entlassung eines Theiles der Abgaben große Erleichterung verschaffte. Leider war seine Regierung nur kurz; er starb schon 1735, und da er keine männliche Erben hinterließ, so folgte ihm sein Schwiegersohn Ferdinand Albrecht II. von Bevern, der Gemahl seiner Tochter Antoinette Amalie. Seine älteste Tochter war an den römischen Kaiser Karl VI., seine zweite an den russischen Prinzen Alexius Petrowitsch vermählt. Ferdinand Albrecht II. regierte nur wenige Monate und starb noch in demselben Jahre. Von seinen zahlreichen ihn überlebenden Nachkommen folgte ihm der älteste Sohn, Carl, 22 Jahr alt. Der zweite Sohn, Anton Ulrich, war Gemahl der unglücklichen Anna von Russland, die 1762 in

der Verbannung starb; Ludwig Ernst war kaiserlicher und holländischer Generalfeldmarschall, und Ferdinand, der berühmte Held des 7jährigen Krieges, erwarb sich den ehrenvollen Namen Retter des Vaterlandes. Albrecht und Friedrich Franz starben beide den Heldentod auf dem Schlachtfelde, ersterer in der Schlacht bei Sohr 1745, letzterer als preussischer Oberst in der Schlacht bei Hochkirchen 1758. — Carl, ein geistreicher, gutmüthiger Fürst, ergriff voll Eifer den Zügel der Regierung und machte viele gute Einrichtungen. Das collegium medicum und das nach ihm genannte collegium Carolinum zu Braunschweig ist seine Stiftung. Er verbesserte das Armenwesen und die Münzen, sorgte für Schulanstalten und verstattete 1745 das Erscheinen der Braunschweigischen Anzeigen. Aber der 7jährige Krieg und die dadurch herbeigeführte Verschlechterung der Münzen (das schlechte Koffgeld und das C Geld), die vielen Bauten, die unnöthige große Anzahl von Militair und die vielen Kosten, welche das prachtvolle Nicolini'sche Theater verursachte, brachten das Land in tiefe Schulden, ein Unheil, dem auch der Landtagsabschied von 1770 nicht abhelfen konnte. Durch den Sold für die zur Hülfe der Engländer nach Amerika gesandten Truppen verschaffte Carl endlich seinem unglücklichen Lande eine nicht unbedeutende Hülfe. Er starb 1780 und wurde zu Braunschweig begraben. Unter Carls, den Vater überlebenden Söhnen, glänzte als Stern erster Größe sein Nachfolger, der jedem Braunschweiger unvergessliche Carl Wilhelm Ferdinand, gleich groß als Regent, als Feldherr und als Mensch. In der Schule seines damals zu den ersten Feldherren Deutschlands gehörenden Oheims Ferdinand gebildet, focht er siegreich im 7jährigen Kriege und gewann verschiedene bedeutende Affairen allein. Für sein Land sorgte er durch Sparsamkeit und besonders durch Beförderung der Fabriken und Begünstigung des Bauernstandes. Auch das Schul- und Armen-



wesen verdankt ihm viel. So hob er das Land nach und nach zu blühendem Wohlstande. Sein Ruf als Feldherr rief ihn an die Spitze des preussischen Heeres, das den Erbstatthalter wieder einsetzte. Weniger glücklich war er als Führer des vereinten Oesterreich-preussischen Heeres, welches zu Gunsten des unglücklichen Ludwigs XVI. in die Champagne zog. Niedrige Kabale hemmten hier die Ausführung seiner Plane, und trotz der siegreichen Schlachten bei Pirmasens und Kaiserslautern musste der Herzog sich zurückziehen, 1794. Bald darauf legte er den Oberbefehl nieder. Der Einfall der Franzosen in Deutschland rief ihn noch einmal an die Spitze des preussischen Heeres; aber das neidische Kriegsglück wandte dem hochberühmten Greise den Rücken. Tödtlich verwundet in der Schlacht bei Jena, musste er auf dänisches Gebiet flüchten und starb in dem Dorfe Ottenen, den 10ten November 1806, tief betrauert von seinen Unterthanen, die an ihm den besten Fürsten verloren. Seine Hülle ruhte bis 1819 in der friedlichen Kirche des Dorfes und ist jetzt in Braunschweig. Von seinen Brüdern, die mit ihm den Vater überlebten, verdient besonders der hochherzige Leopold genannt zu werden, der 1785 als ein Opfer der schönsten Pflicht, Menschenleben zu retten, in den Fluthen der Oder umkam. Da der älteste Sohn Carl Wilhelm Ferdinands, Carl Georg August, schon am 11ten September 1806 gestorben war, und der zweite, August, der Regierung entsagt hatte; so war der jüngste, Friedrich Wilhelm, der rechtmäßige Nachfolger. Aber die französische Obergewalt zwang den herrlichen Fürsten, auf den die innige Liebe zu seinem Lande und der Helbengeist des Vaters übergegangen war, mit seiner Familie aus seinen Staaten zu fliehen und dem Sieger das unglückliche Land, welches 1807 dem neu entstandenen Königreiche Westphalen einverleibt wurde, zu überlassen. Als 1809 Oesterreich sich zu einem neuen Kriege gegen Frankreich rüstete,

stellte sich Friedrich Wilhelm an die Spitze seiner unsterblichen schwarzen Schaar und schlug sich mit derselben nach dem Waffenstillstande in Znaim von Böhmen bis zur Mündung der Weser durch ein von überall ihn verfolgenden Feinden besetztes Land. Ein so kühner Zug, den man nicht unpassend mit dem berühmten Rückzuge Xenophons vergleichen kann, erregte das Erstaunen von ganz Europa. Bei dieser Gelegenheit kam der Held auch durch Braunschweig und Wolfenbüttel, erfocht den denkwürdigen Sieg bei Delper, nahm feierlich von seinem Lande Besitz und schiffte sich dann nach zahllosen Beschwerden bei Elsfleth ein, um nach England zu gehn. Hätten die Opfer, Gebete und Thränen seiner ihn anbetenden Unterthanen ihm das Land seiner Väter erhalten können, so hätte er nicht zu fliehen gebraucht. So aber mußten sie sich dem schmachlichen Joche fügen und konnten nur seufzen, als 1809 die hochberühmte Universität Helmstedt aufgehoben und das Mark des Landes durch gezwungene Anleihen und Steuern aller Art ausgepresst wurde. Das Jahr 1813, wo Frankreichs Uebermacht gebrochen ward, führte den unvergesslichen Fürsten in seine Staaten zurück. Am 23sten December zog er in sein geliebtes Braunschweig ein und nahm sogleich Theil an dem fortgesetzten Freiheitskampfe. Noch wenig konnte er jetzt schon für sein ausgezogenes Land thun; aber mit Freuden brachten ihm die Unterthanen neue Opfer, als er bei dem wieder ausbrechenden Kriege 1815 an die Spitze einer treuen Schaar mit dem verblündeten Heere nach Frankreich zog. Die weltberühmte 3tägige Schlacht bei Quatre-bras ward geschlagen den 16ten bis 18ten Juni, und schon am ersten Tage fiel Herzog Friedrich Wilhelm als ein Opfer seines angestammten Heldenthums. Der Jammer des von neuem verwaisten Landes war unbeschreiblich. Da die beiden Prinzen noch minderjährig waren; so übernahm der Prinz-Regent von England Georg IV., als nächster Agnat des Hauses, die Vormund-

schaft und ließ das Land durch das Geheimeraths-Collegium verwalten. Die beiden Prinzen, Carl Friedrich August Wilhelm, geboren den 30sten October 1804, und August Ludwig Wilhelm Maximilian Friedrich, geboren den 25sten April 1806, machten Reisen und hielten sich größtentheils im Auslande auf. Am 30sten October 1823 trat Herzog Carl Friedrich August Wilhelm die Regierung an und hielt unter dem unbeschreiblichen Jubel der Unterthanen seinen prachtvollen Einzug in Braunschweig. Nach seiner durch einen Aufstand des Landes veranlassenen Entfernung aus Braunschweig am 7ten September 1830 übernahm sein Bruder, bisheriger Herzog von Oels, unser jetziger verehrter Landesherr, die Regierung.

#### B. Die Bevernsche Linie.

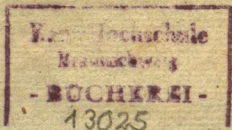
Herzog Augusts dritter Sohn, Ferdinand Albrecht I., Bruder Anton Ulrichs und Ludwig Rudolphe, war 1648 Domherr zu Straßburg geworden und hatte sich auf seinen Reisen durch einen großen Theil Europas eine solche Gelehrsamkeit erworben, dass ihn die königliche Societät zu London zu ihrem Mitgliede erwählte. Nach seines Vaters Tode wählte er den Marktflecken Bevern zu seiner Residenz und gründete 1666 eine neue Nebenlinie. In der fruchtbringenden Gesellschaft, deren Mitglied er ebenfalls war, hieß er der Wunderliche, entweder nach einem von ihm selbst verfassten Buche: Wunderliche Begebenheiten und wunderlicher Zustand in dieser wunderlichen verkehrten Welt, oder wegen seines wunderbaren Forschens und Studirens. Das berühmte Dnyrgesäß, eine heidnische Opfereschale, glänzte in seiner zu Bevern angelegten Raritätenkammer vor allen andern Seltenheiten. Er starb 1687 und liegt zu Braunschweig begraben.

Der älteste seiner ihn überlebenden Söhne, Ferdinand Albrecht II., war Feldmarschall in kaiserlichen Diensten und folgte 1735 seinem Schwiegervater Ludwig Rudolph in der Regierung der Braunschweig = Wolfenbüttelschen Lande; starb aber noch in demselben Jahre. (S. oben.)

Der zweite Sohn, Ernst Ferdinand, pflanzte die Bevernsche Linie fort und war Stifter der jüngern Bevernschen oder Ernestinischen Linie. Er machte verschiedene Reisen und ward nach Beendigung derselben Domprobst zu Braunschweig, 1706, wo er auch starb 1746. Das jetzige Bevernsche Schloss in Braunschweig war von dieser Zeit an die Wohnung der Bevernschen Herzöge. Die Linie erlosch mit Friedrich Carl Ferdinand, der 1809 starb.

So strahlt im ungetrübten Glanz  
Das herrliche Geschlecht.  
O, mög' er glänzen fort und fort,  
Der Seinen felsenfester Hort,  
Der edle Welfenstamm!

Und Braunschweigs Treue wanket nicht,  
Steht fest, wie Braunschweigs Muth.  
Wir opfern willig Hab' und Gut,  
Verspißen selbst des Herzens Blut,  
Wenn's gilt, fürs Welfenhaus!







Signa le, signa . temere me tangis et  
angis

Signa le, signa . temere me tangis  
et angis.

Quadratum . 7. 27

Lud. Jahl

31429

1 1203

1267

1286

4, 1324

1345

1409

7, 1428

1432

1491

40, 1527

ad 1569

1646

Jacob + 1623

Therl I.  
v. m. Friedrich 1649

Therl II  
+ 1686

Therl II  
+ 1704/51

Elisabeth  
v. m. Friedrich v. Hatz  
Sophia + 1714  
v. m. Ernst August

Maria + 1694  
v. m. Wilhelm II v. C.  
1688 - 1702

Anna 1702 - 1717  
v. m. Friedrich  
Georg v.  
Darmstadt

Georg Ludwig  
v. m. Georg v. Fugland  
1714 - 1727

Georg II. 1741

Part 333

5

5 261





# KODAK GRAY SCALE



<b>C</b>	Red-Filter Negative	Cyan Printer	<b>M</b>	Green-Filter Negative	Magenta Printer	<b>Y</b>	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------

00 .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



## KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*